
I N L A N D

P. Peter Rinderer wird neuer Provinzial der Salesianer Don Boscos	2
Stift Engelszell: Feierliche Übergabe des Stifts an die Diözese Linz	2
Vorarlberg: Äbtissin Maria-Stella Krimmel wird neue Ordensreferentin	3
Elisabethinen Graz bestätigen Sr. Holzmann als Generaloberin	4
"Urfranziskanisch": Thomas Lackner neuer Vorsitzender von "Franz Hilf"	4
Neuer Abt Wenzl: Stift Melk ist "kein Disneyland"	5
Wien: Kunstinstallation in Jesuitenkirche durch Vandalenakt zerstört	6
Pallottinerorden: Profanierung der Wiener Pallottikirche erst 2026	7
Ministerin Plakolm: Bei Christenverfolgung nicht wegschauen	7
Jesuit in Syrien: Religiöse Minderheiten leben weiter in Angst	8
Causa Goldenstein: Sr. Madl signalisiert Verständnis für beide Seiten	9
Goldenstein: Ehemalige Schülerin erhebt Vorwurf "psychischer Gewalt"	10
Causa Goldenstein: Auch Nonnen schrieben an den Vatikan	11
Goldensteiner Nonnen zu Buchpräsentation und Kirchenreise in Wien	11
Goldenstein: Salzburger Erzdiözese hofft auf gütliche Einigung	13
Deutscher Orden will Missbrauch aufarbeiten	13
Uni Graz: Ehrenring an Admonter Abt für Verdienste um Forschung	15
Wien: Kardinal Nemet weihte zwei Diakone der Salvatorianer	16
Diakonenweihen in Salzburg, Graz und Linz	16
Hilfswerke kritisieren Abschwächung von EU-Lieferkettengesetz	17
Wien: Salvatorianer eröffnen geschichtliches Forschungsinstitut	18
Guadalupe-Fest vereint Lateinamerikaner erstmals im Stephansdom	19
Steyler Missionare: P. Christian Stranz bleibt Provinzial	20
Steyler Missionare sammeln Sachspenden für SOS Balkanroute	21
Nach Überflutungen in Sri Lanka: Salesianer bitten um Spendenhilfe	22
"Giving Tuesday": Steyler unterstützen Schulprojekt in Simbabwe	22
Jugend Eine Welt unterstützt Kinder mit Behinderung in Bethlehem	23
Jugend Eine Welt wirbt für Freiwilligendienste im Ausland	24
Linzer Liturgiker Wegscheider mit Pius-Parsch-Preis ausgezeichnet	25
Neustart für Steyler Predigt- und Liturgiedienst	25
Romea Strata offiziell als europäische Kulturstraße ausgezeichnet	26
Neuer Mutter Teresa-Film zeigt ihr Leben "zwischen Licht und Schatten"	27

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Gottesdienste im Radio und TV zum 2. Advent und Mariä Empfängnis	28
Melk: Religionspolitologisches Forum widmet sich Anti-Gender-Debatten	29
Neun polnische KZ-Opfer werden im Juni seliggesprochen	30

A U S L A N D

Migranten in Kroatien haben es zunehmend schwer im Alltag	30
50 Priester und Laien des NS-Widerstands in Paris seliggesprochen	31
Papst Franziskus vermautet Ordensfrau Geld für Ukraine-Hilfe	32
Verein präsentiert Lösung im Streit um Schweizer Kloster Wönnenstein	32
Pater Anselm Grün: Im Advent Hektik rausnehmen	32

I N L A N D

P. Peter Rinderer wird neuer Provinzial der Salesianer Don Boscos

39-jähriger Jugendseelsorger aus Vorarlberg folgt im August 2026 auf P. Siegfried Kettner

Wien (KAP) Die Salesianer Don Boscos in Österreich haben für das kommende Sechsjahresmandat einen neuen Provinzial gewählt: P. Peter Rinderer (39) wird ab 15. August 2026 zum obersten Leiter der Ordensprovinz und P. Siegfried Kettner ablösen, wie die Ordensprovinz am 2. Dezember mitteilte. Nach einer Befragung aller Ordensmitglieder wurde er vom Generaloberen, Don Fabio Attard, mit Zustimmung der anderen Mitglieder seines Rates als Oberer der Provinz Österreich ernannt.

Er sei "überrascht über die Ernennung und zugleich dankbar für das Vertrauen", das ihm geschenkt worden sei, so Rinderer in einer ersten Reaktion. Er habe schon bisher versucht, "Menschen zu begleiten, Räume für Gott zu öffnen und Zukunft zu gestalten", so der gebürtige Vorarlberger. Das wolle er auch als Provinzial tun.

Rinderer wurde am 30. Oktober 1986 in Feldkirch geboren und wuchs in Thüringerberg auf. Schon früh kam er mit den Salesianern in Kontakt. Nach der HTL-Matura wurde er Freiwilligenhelfer in einem Jugendzentrum der Salesianer in Tijuana in Mexiko. Er absolvierte das Noviziat in Pinerolo (Italien) und legte 2009 seine ersten Gelübde ab. Am 1. Juli 2018 folgte die Priesterweihe. Mehrere Jahre begleitete er bei "VOLON-

TARIAT bewegt" junge Erwachsene, die als Freiwillige in Don-Bosco-Projekten weltweit tätig sind. Seit 2019 leitet er das Schülerheim Don Bosco Fulpmes und unterrichtet an der HTL Fulpmes. Von 2021 bis Sommer 2025 engagierte er sich zusätzlich als Jungschar- und Jugendseelsorger der Diözese Innsbruck. Seit 2022 ist er außerdem im Provinzrat tätig.

Weltweit sind rund 14.000 Salesianer Don Boscos für und mit Jugendlichen unterwegs. In 136 Länder setzen sie sich laut Statuten im Sinne ihres Gründers für Kinder und Jugendliche am Rande der Gesellschaft ein, in Jugend- und Ausbildungszentren, Schulen und Universitäten sowie in der Pfarrseelsorge - "überall dort, wo sie jungen Menschen im Geist Don Boscos nahe sind und ihnen als Erzieher und Seelsorger Lebens- und Glaubenshilfe anbieten können", heißt es seitens der katholischen Ordensgemeinschaft.

Auch in Österreich engagieren sich die Salesianer Don Boscos mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besonders für benachteiligte Jugendliche. Derzeit betreuen die Salesianer Kindergärten und Schulen, leiten Pfarren und Jugendzentren, führen Studenten- und Schülerwohnheime und laden in der Salesianischen Jugendbewegung zu Freizeitaktivitäten und religiösen Angeboten ein.

Stift Engelszell: Feierliche Übergabe des Stifts an die Diözese Linz

Bischof Scheuer: Weggang der Trappisten nach 100 Jahren hinterlässt Lücke und macht das Land Oberösterreich und die Diözese Linz ärmer

Linz (KAP) Mit einem feierlichen Gottesdienst wurden die Trappisten nach der Aufhebung des oberösterreichischen Stifts Engelszell am 30. November feierlich verabschiedet. Der Abschied sei schmerzlich, betonte Bischof Manfred Scheuer. "Ohne das Zeugnis des Ordenslebens, ohne das Gebet und ohne die Arbeit der Ordensleute entsteht eine Lücke, geht etwas ab, werden das Land Oberösterreich und die Diözese Linz ärmer", verwies Scheuer auf das 100-jährige Wirken der Zisterzienser von der strengen Observanz (OCSO),

wie die Trappisten eigentlich heißen. Sie hätten auch in "oft so bedrückenden Verhältnissen" gezeigt, "dass Gott allein die Erfüllung des menschlichen Lebens sein wird". Vertreter aus Kirche, Gesellschaft und Politik, darunter Landeshauptmann a.D. Josef Pühringer waren zur Übergabe gekommen.

Ende Oktober hat die Diözese Linz die Verträge für die Übernahme des Stiftsgebäudes, der Kirche und der dazugehörigen landwirtschaftlichen Bereiche unterzeichnet. Schon seit 1.

August nahm die Diözese Linz die Geschäftsführung und Verwaltung des Klosterbesitzes wahr. Am Sonntag übergab Abt Samuel Lauras die Schlüssel des Stifts an den Bischof und die kostbare Pelikan-Monstranz an die neue Pfarre Engelszell-Peuerbach - "mit dem Wunsch, dass das ehemalige Kloster auch künftig ein lebendiger christlicher Ort bleibt", wie die Trappisten am Montag mitteilten.

Auch Bischof Scheuer teilte seine Hoffnung, dass das soziale Engagement der Caritas, die kulturelle Anziehungskraft des Ortes und die Arbeitsplätze in den Betrieben erhalten bleiben. Dies solle künftig die Diözesane Immobilienstiftung in Zusammenarbeit mit Diözesanökonom Reinhold Prinz gewährleisten. "Entscheidend wird sein, ob Engelszell auch in Zukunft ein Ort der Spiritualität und der Liturgie ist. Wir beten in der Kirche von Linz um Berufungen, die Engelszell mit Geist und mit Leben erfüllen", so Scheuer.

Rückgang an Berufungen zwang zum Abschied
Seinen Dank, "dass die Menschen in Engelhartszell den Mönchen eine gute Heimat gegeben haben", drückte der Generalabt der Trappisten, Bernardus Peeters, in seiner Predigt aus. Selbst Niederländer sei er traurig, dass mit Stift Engelszell

nun das letzte deutschsprachige Männerkloster des Ordens Geschichte ist. "Der Rückgang der Priester- und Ordensberufungen reißt gewaltige Lücken, die sich in der abnehmenden geistlichen Prägung in unseren westlichen Ländern wider spiegeln. Zugleich entstehen neue Klöster in anderen Teilen der Welt, in denen das monastische Leben blüht. Vergehen und Entstehen gehören zusammen", so Abt Bernardus.

Seit die Zisterzienser von Stift Wilhering aus 1295 das Kloster gründeten, habe das Stift eine bedeutende Rolle in der Region gespielt. Dieser Verantwortung hätten sich die Trappisten gestellt, erklärte Abt Reinhold Dessel OCist aus Wilhering über das Tochterkloster. 2023 zwang der Nachwuchsmangel die Trappisten, das Stift Engelszell nach 100 Jahren aufzugeben.

Die wirtschaftlichen Betriebe des Stifts - darunter die bekannte Likörmanufaktur, eine Brauerei und ein Gastronomiebetrieb - wurden im vergangenen Juli an ein regionales Familienunternehmen übergeben und in die "Engelszeller Likör- und Brau GmbH" überführt. Damit werden Gastronomie, Brauerei und die traditionsreiche Likörproduktion am Standort des Stiftes Engelszell weitergeführt.

Vorarlberg: Äbtissin Maria-Stella Krimmel wird neue Ordensreferentin

Gebürtige Niederösterreicherin künftig Bindeglied zwischen Diözese Feldkirch sowie den Klöstern und geistlichen Gemeinschaften

Feldkirch (KAP) Die katholische Kirche in Vorarlberg hat eine neue Ordensreferentin: Äbtissin Maria-Stella Krimmel (60) aus der Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen übernimmt die Aufgabe als zentrale Verbindungsperson zwischen der Diözese Feldkirch und den Ordensgemeinschaften des Landes. Diözesanbischof Benno Elbs würdigte laut einem Bericht der Österreichischen Ordenskonferenz die Bereitschaft der gebürtigen Niederösterreicherin: "Ich bin dankbar und freue mich sehr, dass sie sich für diese verantwortungsvolle Aufgabe zur Verfügung stellt."

Krimmel betonte zum Amtsantritt, sie wolle die Gemeinschaften im Land "besuchen und kennenlernen". Im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit stünden Begegnung und Austausch mit den Ordensleuten sowie der kontinuierliche Dialog

mit Bischof Elbs. "Vermutlich wird sich dann zeigen, wo es Unterstützung, Vermittlung und Bestärkung braucht. Die Aufgaben werden sich nach und nach herauskristallisieren", so die neue Ordensreferentin. In ihrer strukturierten Arbeitsweise sei ihr die 2024 verstorbene Vorgängerin, Äbtissin M. Hildegard Brehm, ein großes Vorbild.

Maria-Stella Krimmel wurde 1965 in Holabrunn geboren und wuchs in Pulkau auf. Ihre Ewige Profess legte sie 1989 ab. Vor ihrer Wahl zur Äbtissin von Mariastern-Gwiggen im September 2024 und der Äbtissinnenbenediktion durch Generalabt Mauro-Giuseppe Lepori zwei Monate später war sie unter anderem Priorin, Pforten- und Gastschwester sowie Novizenmeisterin. Die Diözese Feldkirch bestätigte die Bestellung am Mittwoch.

Elisabethinen Graz bestätigen Sr. Holzmann als Generaloberin

Generalkapitel stellt Weichen für kommende sechs Jahre - Zwei neue Generalrättinnen

Graz (KAP) Die Elisabethinen Graz haben beim ordentlichen Generalkapitel vom 24. bis 27. November 2025 ihre Leitung für die kommenden sechs Jahre neu bestimmt. Zur Generaloberin wurde Bonaventura Holzmann wiedergewählt, teilte der Orden mit. Ebenso bestätigten die Kapitelsmitglieder Laurentia Niggas als Generalvikarin. Das Leitungsteam vervollständigen die neuen Generalrättinnen Consolata Maderbacher und Franziska Schinzel.

Das Generalkapitel fand im Konvent der Ordensgemeinschaft in Graz statt und diente der geistlichen Orientierung sowie der Überprüfung der künftigen Schwerpunkte. Als biblisches

Leitwort hatten die Schwestern den Vers "Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben" (Jer 29,11) gewählt, der Vertrauen und Zuversicht in herausfordernden Zeiten unterstreichen soll. Die Wahl der Leitung wurde im Kapitel als Zeichen der Kontinuität gewertet.

Die Elisabethinen Graz erklärten, man wolle trotz gesellschaftlicher und ökonomischer Belastungen den Dienst an kranken und hilfsbedürftigen Menschen konsequent fortführen. Das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihren Einrichtungen sei unverzichtbar für die Erfüllung ihres Auftrags, hob die Gemeinschaft hervor.

"Urfranziskanisch": Thomas Lackner neuer Vorsitzender von "Franz Hilf"

Stadtpfarrer aus burgenländischem Wallfahrtsort Frauenkirchen will mit kreativen Ideen von Franziskanern getragenen Hilfsverein bekannter machen

Wien (KAP) "Urfranziskanisch" und kreativ will sich der neue Vorsitzende des Österreich-Zweigs des internationalen Franziskaner-Hilfswerks "Franz Hilf!" für Menschen in Not einsetzen. Pater Thomas Lackner, Stadtpfarrer im burgenländischen Wallfahrtsort Frauenkirchen, wurde Ende Oktober zum Nachfolger von Pater Oliver Ruggenthaler gewählt. Seine von Gott gegebenen Talente versuche er - "so gut es mir gelingt" - für die Armen einzusetzen und mit neuen sowie außergewöhnlichen Ideen Menschen der Kirche näherzubringen, erklärte Lackner im Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress. Zudem wolle er den Hilfsverein etwa mit mehr Social-Media-Präsenz bekannter machen, so der Franziskanerpater, der unter anderem die erste "Messwein-Tankstelle" Österreichs ins Leben rief.

"Ich bin ein Gottsuchender, der immer wieder die Freude hat, ihn zu finden und der die Liebe Gottes mit unterschiedlichen Menschen und Projekten teilen darf - in der Pastoral, in der Pfarre, in der Wallfahrt", erzählte Lackner, der mit seinen außergewöhnlichen Initiativen immer wieder mediales Interesse auf sich und die Kirche in Frauenkirchen zieht. Im Kreuzgang der Basilika zu Mariä Geburt befindet sich aktuell etwa ein sogenannter Engel-Photopoint. An der Wand sind barocke Engelsflügel montiert, vor denen

Interessierte ein Selfie machen können. "Die Scheinwerfer gehen an und die Menschen können aus Frauenkirchen als Engel eine positive Botschaft in die Welt schicken, die sonst so voll von Terror, Krieg und Gewalt ist."

Das nächste Projekt befindet sich schon in Planung: Liebespaare und Eheleute sollen Schlüssel - die sonst gern auf Brücken zu finden sind - in der Basilika aufhängen können. "Der Schlüssel wird aber nicht weggeworfen, sondern wir klettern auf den Hochaltar und legen den Schlüssel in die Nähe der Gnadenstatue Maria auf der Heide", sprach der Franziskanerpater über seine jüngste Idee, junge Menschen "abzuholen". Bei seiner Arbeit begleite ihn ein Satz seines Ordensvaters, des hl. Franziskus: "Verkündige das Evangelium. Wenn nötig, nimm Worte dazu!", so der Franziskanerpater gegenüber Kathpress.

Benefizkonzert mit Burgschauspielerin

Mithilfe digitaler Schaukästen auf dem Kirchplatz, beim Kircheneingang und im "Basilika Café" macht Lackner auf die Projekte des Hilfswerks "Franz Hilf!" aufmerksam, das seit über zwei Jahrzehnten Menschen in Not auf allen Kontinenten hilft. Viele Menschen spendeten anlässlich eines runden Geburtstages oder nach einer Erbschaft für den guten Zweck. "Wir staunen oft,

wie großzügig Menschen gerade in der heutigen Zeit sind. Sie wollen teilen und suchen sich dazu Projekte, bei denen sie spüren: Da kann ich ein Stück weit mithelfen, Armut und Not zu lindern, da bin ich solidarisch mit den Armen", berichtete Lackner.

Eines seiner persönlichen Herzensprojekte sei das Hilfsprojekt "Franziskanerinnen geben Licht der Hoffnung für sehbehinderte Kinder in der Ukraine". Am 22. April 2026 werden die Spenden beim jährlichen Benefizkonzert um 19.30 Uhr - heuer mit der Burgschauspielerin Dörte Lyssewski und dem Ensemble Ottensamer in der Franziskanerkirche Wien - dem Projekt zugutekommen.

Jährlich werden 100 Projekte in 80 Ländern vom Verein unterstützt - viele davon in der Ukraine, Rumänien, aber auch in Afrika und Asien, berichtete Lackner. In Äthiopien, Sambia, Kenia, Tansania, Malawi, Mali, Burkina Faso, Senegal und Madagaskar wurden etwa Programme, die sich auf medizinische Grundversorgung, Ernährungssicherheit, Bildungsförderung und den

Aufbau sozialer Einrichtungen konzentrieren, realisiert. In Angola und Madagaskar wurden Ernährungs- und Schulprojekte für Kinder in ländlichen Regionen umgesetzt. In Lateinamerika wurden Projekte in Paraguay, Peru, Bolivien, Brasilien und Kolumbien gefördert.

"Überall dort arbeiten wir mit unserer franziskanischen Familie zusammen - mit Franziskanern, Minoriten, Kapuzinern und franziskanischen Schwestern -, um gewährleisten zu können, dass wirklich jeder Cent bei unseren Hilfsprojekten ankommt", so Lackner, der sich in den vergangenen Tagen und Wochen mit den Mitarbeitenden in den Büros in Wien und Bonn über aktuelle Projekte austauschte. Die Gesamteinnahmen des Jahres 2024 beliefen sich auf ca. 1,88 Mio. Euro und damit auf "einem stabilen Niveau, um als verlässlicher Partner für Menschen in Not da zu sein", erklärte der neue Vorsitzende.

(Spendeninfo: <https://franzhilf.org/spenden/>. Mit der Nummer SO1362 hat der Verein den Steuerbegünstigungsbescheid des Finanzamtes Wien 1/23 erhalten.)

Neuer Abt Wenzl: Stift Melk ist "kein Disneyland"

Mehrere Hunderttausend Besucher kommen jährlich in das bekannte niederösterreichische Kloster: Sie sollen das Stift auch als Ort des Gebets und der Arbeit von Mönchen verstehen können, erklärt Benediktinerabt Wenzl - Bibliothek-Restaurierung und Pfarren als Schwerpunkte

St. Pölten (KAP) Der neue Abt des Benediktinerstifts Melk, Ludwig Wenzl, hat die Zeit seit seiner Wahl und Amtsübernahme reflektiert und einige seiner Vorhaben skizziert. In der Radiosendung "Nahaufnahme" von ORF Niederösterreich (14. Dezember) sprach der 40-Jährige über Gegenwart und Zukunft des Klosters. Als Schwerpunkte seiner auf zwölf Jahre angelegten Amtsperiode nannte Wenzl u.a. die Weiterführung großer Bau- und Restaurierungsprojekte wie die der Stiftsbibliothek, sowie die enge Verbindung des Stifts mit seinen Pfarren, wo viele Mitbrüder als Seelsorger wirken.

Wenzl war am 11. September vom Konventkapitel zum 68. Melker Abt und somit zum Nachfolger von Abt Georg Wilfinger gewählt worden, der dem Kloster zwei Amtszeiten - 24 Jahre - vorgestanden war. Die Wahl zum Abt habe ihn überrascht, sagte Wenzl nun: "Mir ist in dem Moment die Luft weggeblieben." Angestrebt habe er das Amt nicht, er habe aber den Rückhalt der Mitbrüder wahr- und das Votum daher angenom-

men. Auch nach der am 7. November erfolgten offiziellen Amtsübernahme müsse er in seine neue Aufgabe erst hineinwachsen, sagte der gebürtige Waidhofener, der vor vier Jahren zum Priester geweiht wurde und zuletzt im Stift für die Bereiche Kultur und Tourismus zuständig war.

Stift Melk sieht Wenzl als geistlichen Ort und zugleich als lebendigen Begegnungsraum. "Wir sind kein Disney-Schloss", stellte der ehemalige Tourismusmanager mit einem Verweis auf dessen "lange Geschichte" klar. Er wolle das Kloster nicht "verkaufen", sondern als Ort, wo Mönche beten und arbeiten den Menschen näherbringen. Dabei distanzierte sich Wenzl von allzu "idealisierten Bildern vom Mönchsleben": Es sei nicht so, dass die Benediktiner "in einem kleinen Zimmer den ganzen Tag beten" und durch "Weihrauchschwaden" wandeln, vielmehr gehöre Gemeinschaft zum Alltag: "Wir haben genauso unsere Rekreation, wo wir uns zweimal in der Woche zusammensetzen und miteinander ein Glas Wein trinken."

Seelsorge überall möglich

Wichtig sei dabei auch das Zuhören, stehe dazu schon in der Ordensregel des heiligen Benedikt. Das betreffe auch seinen Führungsstil: Er wolle als Abt "nicht Herrscher sein", sagte Wenzl, sondern gemeinsame Entscheidungen treffen und dort, wo es sinnvoll scheine, Aufgaben delegieren. Schon in der Regel des heiligen Benedikt sei der Einbezug von Räten und Mitbrüdern festgeschrieben, und auch ihm selbst sei dies "ganz wichtig".

Weiters unterstrich Wenzl, dass sich für ihn die Seelsorge nicht auf Kirche oder die Messfeier beschränke, sondern dass sie "überall möglich" sei. Begegnungen etwa auf Tourismusmessen hätten ihm gezeigt, dass Menschen auch außerhalb klassischer kirchlicher Räume nach Segen, Gespräch und Stärkung durch die Sakramente wie zum Beispiel die Beichte suchten. Zugleich brauche es Struktur: "Das, was gleich ist und was strukturiert, ist das Gebet."

Dialog und Offenheit

Mit Blick auf Kirche und Gesellschaft plädierte Abt Wenzl für Dialog über Kulturgrenzen hinweg und für Offenheit. Viele Menschen hätten den

Glauben nicht verloren, könnten jedoch "mit der Institution Kirche nicht mehr so viel anfangen". Daher brauche es neue Zugänge, Zeichen der Nähe und ein Miteinander auf Augenhöhe. Seinen vom Titel der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils entlehnten Wahlspruch "Gaudium et Spes" (Freude und Hoffnung) habe er bewusst dahingehend gewählt. Für nötige Reformen in der Kirche wolle er mit Stift Melk zudem "Zeichen setzen in dem Rahmen, der uns vorgegeben ist", auf Menschen zugehen und dort, wo es möglich sei, einen anderen Weg gehen.

Offen sprach der neue Abt auch über persönliche Zweifel und Belastungen. "Nicht jeder Tag brennt mit 150 Prozent Feuer", sagte er. Es gebe Phasen, "da ist es ganz schwierig", dennoch bleibe für ihn die Gewissheit, dass das Kloster sein "Zuhause" sei, was er bereits bei seinem ersten Melk-Besuch verspürt habe. Verzicht im klösterlichen Leben versteht Wenzl nicht nur als Einschränkung, sondern als bewusste Entscheidung. "Man entscheidet sich gegen etwas, aber auch für etwas"; jede Lebensentscheidung habe mehrere Seiten.

Wien: Kunstinstallation in Jesuitenkirche durch Vandalenakt zerstört

Künstlerseelsorger Schörghofer hält Zusammenhang mit Ausstellung im Wiener Künstlerhaus für möglich

Wien (KAP) In der Wiener Jesuitenkirche sind vier Vitrinen einer zeitgenössischen Kunstinstallation des Künstlers Elias Franziskus Grüner von Unbekannten zerstört worden. Jesuitenpater Gustav Schörghofer, Künstlerseelsorger und Betreuer der Ausstellung, bestätigte am 15. Dezember gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress einen "Presse"-Bericht, wonach die Werke zwei Tage zuvor "mit einer wahnsinnigen Aggression" von den Seitenaltären gestürzt wurden. Er wisse nicht, wer die Tat verübt habe, bis auf die Vitrinen sei nichts beschädigt worden.

Die auf liturgisch nicht benutzten Seitenaltären aufgestellten Vitrinen enthielten Tierpräparate, darunter Enten, Vögel, Mäuse und Hummeln auf Grashalmen, die teilweise mit Blattgold veredelt waren. Eine der Enten blieb unbeschädigt. Laut Schörghofer handelt es sich um einen bislang in der Jesuitenkirche nicht dagewesenen Vandalenakt. Die Wiener Landespolizeidirektion

bestätigte, dass eine Anzeige erstattet wurde und Ermittlungen gegen unbekannte Täter laufen.

Hinsichtlich der Hintergründe der Tat hält Schörghofer einen Zusammenhang mit der derzeit laufenden Ausstellung "Du sollst dir ein Bild machen" im Wiener Künstlerhaus, bei der er als Leihgeber und Autor im Katalog beteiligt war, für möglich. Die Ausstellung hatte in den vergangenen Wochen teils aggressive Reaktionen konservativer und rechtsextremer Gruppierungen ausgelöst. "Vielleicht richtet sich die Wut auf diese Schau, aber sicher wissen wir es nicht", sagte Schörghofer.

Der Jesuit wies darauf hin, dass die Arbeiten der Jesuitenkirche selbst keine Provokation darstellten, sondern in sorgfältiger handwerklicher und künstlerischer Ausführung die Bedeutung und den Wert der dargestellten Tiere symbolisierten. Sie stellten eine gewisse Analogie zu Reliquien dar und ermöglichten biblische Bezüge,

wie etwa die Lilien auf dem Feld, womit sie Teil religiöser Symbolik seien.

Schörghofer betonte, dass die Jesuitenkirche weiterhin offen bleiben und auch künftig zeitgenössische Kunst ausstellen werde. Die zerstörten Vitrinen werden nicht mehr auf den

Altären gezeigt; die noch vorhandenen Werke werden nun in geschützten Bereichen präsentiert. Weiters appellierte der Künstlerpriester dazu, Kunstwerke nicht vorschnell als Angriff auf den Glauben zu interpretieren.

Pallottinerorden: Profanierung der Wiener Pallottikirche erst 2026

Orden reagiert auf Bitten aus Gottesdienstgemeinde mit Verschiebung auf Anfang März

Wien/Berlin (KAP) Die Pallottiner verschieben die geplante Profanierung der Kirche "Königin der Apostel" im Pallottihaus in Wien-Hietzing auf den 1. März 2026. Das teilte die Provinzleitung des Ordens im deutschen Friedberg mit. Die Entscheidung sei vor allem aus Rücksicht auf die Gottesdienstgemeinde getroffen worden, die seit Jahren im Pallottihaus ihre geistliche Heimat gefunden habe. "Die Verbundenheit der Menschen mit der Kirche des Pallottihauses hat uns berührt", erklärte Vizeprovinzial P. Björn Schacknies. Man wolle den Gläubigen "genügend Zeit und Raum geben, um von Gottesdienstgemeinde und Kirche Abschied zu nehmen". Der Abschiedsprozess werde von einem Mitbruder vor Ort begleitet.

Die Profanierung ist Folge der bereits beschlossenen Auflösung der Niederlassung in Wien. Seit Längerem lebt dort nur noch ein Pallottiner, die alternde Gemeinschaft und der Mangel an Nachwuchs machen strukturelle Veränderungen notwendig. "Der Rückzug ist unumgänglich geworden", heißt es in der Mitteilung. Die Aufgabe einer Kirche sei ein schwerer Einschnitt, der auch der Pallottinergemeinschaft nicht leicht falle.

Der Orden hatte ursprünglich am Termin 14. Dezember 2025 für die Profanierung festgehalten. Grund für den Rückzug aus Wien sind strukturelle Probleme: Die Zahl der Pallottiner sinkt, die Gemeinschaft wird älter, und das Provinzkapitel entschied 2024, Aktivitäten auf vier Standorte zu konzentrieren. In Wien lebt seit längerem nur noch ein Mitbruder, der die rund 100 Mitglieder der Gottesdienstgemeinde betreut und demnächst 80 Jahre alt wird. Eine erneute Ansiedlung einer Kommunität gilt als ausgeschlossen.

Gegen die Schließung hatte sich Widerstand formiert, darunter eine Petition mit über 1.000 Unterschriften. Auch die Bezirksvorstehung suchte das Gespräch mit dem Orden. "Wir nehmen die vielen Rückmeldungen und Reaktionen der Gläubigen, die im Pallottihaus Heimat gefunden haben, ernst", so der Vizeprovinzial in der Aussendung dazu. Das 1960 geweihte Pallottihaus wird derzeit generalsaniert; über die künftige Nutzung des Areals ist noch nicht entschieden, eine pastorale Nutzung jedoch ausgeschlossen.

Ministerin Plakolm: Bei Christenverfolgung nicht wegschauen

Republik Österreich und Souveräner Malteserorden vereinbaren Zusammenarbeit beim internationalen Schutz von Religionsfreiheit

Wien (KAP) Die Republik Österreich und der Souveräne Malteser-Ritterorden kooperieren künftig beim internationalen Einsatz für Religionsfreiheit. Die für Religionsfragen zuständige Kanzleramtsministerin Claudia Plakolm (ÖVP) und Malteserorden-Großkanzler Riccardo Paternò di Montecupo haben in Wien ein entsprechendes "Memorandum of Understanding" unterzeichnet. Beide Seiten betonen demnach "die fundamentale Bedeutung dieses Menschenrechts als Grund-

pfeiler demokratischer und pluralistischer Gesellschaften", hieß es in einer Mitteilung des Malteserordens. "Es ist wichtig, nicht wegzuschauen, wenn Christen verfolgt werden", wurde Plakolm zitiert.

Die Unterzeichnung der Absichtserklärung erfolgte am vergangenen Freitag im Zuge des offiziellen Österreich-Besuchs von Malteser-Großmeister Fra' John T. Dunlap in Österreich. Die im Vorjahr im Bundeskanzleramt eingerich-

tete "Abteilung für den internationalen Schutz verfolgter religiöser Minderheiten" werde künftig mit dem Malteserorden zusammenarbeiten, kündigte Plakolm an. Vorgesehen ist den Angaben zufolge ein regelmäßiger Wissensaustausch, Workshops, gemeinsame Studien und Schulungsmaßnahmen.

Österreich habe Verantwortung für den aktiven Schutz religiöser Vielfalt, so die Ministerin. "Wir bekennen uns klar zum Schutz der Menschen, die wegen ihrer Religion verfolgt werden", hielt Plakolm fest. Weltweit gebe es viele christliche Gemeinden, die unter Druck stehen, diskriminiert werden oder Verfolgung erleben.

Vielerorts wächst Druck auf Religionsfreiheit
Großkanzler Paternò di Montecupo verwies auf die "große humanitäre Krise, mit der die Welt derzeit konfrontiert ist". Diese umfasse nicht nur eine zunehmende Zahl bewaffneter Konflikte, in denen Menschenrechte verletzt werden, sondern verursache auch zunehmenden Druck auf die

Religionsfreiheit in vielen Regionen weltweit. Der Malteserorden habe bei seinen Bemühungen zur Förderung der Religionsfreiheit weltweit Erfahrungen gesammelt und freue sich auf die Umsetzung gemeinsamer Projekte.

Der Souveräne Malteser Ritterorden ist mit weltweit 13.500 männlichen und weiblichen Ordensmitglieder sowie rund 120.000 ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern in 120 Ländern tätig. Das Spektrum reicht von Betreuungs-, Alten- und Krankendiensten bis zum internationalen Katastrophenschutz und zur Aufbauhilfe. Als katholischer Orden ist der Souveräne Malteserorden dem Heiligen Stuhl unterstellt. Gleichzeitig hat er nach internationalem Recht den Status eines Völkerrechtssubjekts. Dieser Status verschafft ihm einzigartige Zugänge auf politischer und diplomatischer Ebene und soll besondere Unabhängigkeit in Konflikten ermöglichen. Österreich ist unter den mehr als 100 Staaten, zu denen der Orden volle diplomatische Beziehungen unterhält.

Jesuit in Syrien: Religiöse Minderheiten leben weiter in Angst

In Aleppo wirkender oberösterreichischer Ordensmann Baumgartner zum ersten Jahrestag des Regimewechsels: Syrien weiter ein Pulverfass

Wien/Damaskus (KAP) Als andauernd "ängstliches Abwarten" empfinden die in Syrien lebenden Angehörigen ethnischer und religiöser Minderheiten die Situation ein Jahr nach dem Sturz des Assad-Regimes: "Syrien ist weiter ein Pulverfass", zog der aus Oberösterreich stammende Jesuit Gerald Baumgartner, der heuer zum Priester geweiht worden ist und im syrischen Aleppo lebt und wirkt, in einer Aussendung der Päpstlichen Missionswerke Österreichs zum Jahrestag Bilanz.

Nie könne man sich lange in Sicherheit wähnen, denn ständig gebe es irgendwo kleinere Spannungen bis hin zu Schießereien - auch abseits jener Gewaltausbrüche, die es in die internationalen Medien schafften. Baumgartner berichtete, er habe etwa Ende November die Messe zum Christkönigfest in Homs kurzfristig absagen müssen wegen einer Ausgangssperre, die man verhängt hätte, als der Mord an einem Beduin-Ehepaar Ausschreitungen gegenüber Alawiten ausgelöst hatte.

Zumindest eine "Hoffnung auf Hoffnung" gebe es noch, so die Wahrnehmung des Ordensmannes. Er spüre im Advent die "große Sehn-

sucht der Menschen nach Stabilität und Frieden, und endlich wieder nach einem richtigen Weihnachtsfest". Dieses sei im Vorjahr kurz nach dem Regimewchsel großteils ausgefallen. Die Jesuiten bemühten sich daher, etwa mit Chorgesang für etwas Weihnachtsstimmung zu sorgen und so die Hoffnung hochzuhalten.

Einiges habe sich zum Positiven gewendet: So gebe es etwa seit drei Monaten wieder ausreichend Strom, und die Menschen hätten keine Angst mehr, offen zu reden. Baumgartner und seine Mitbrüder vor Ort versuchten diese Chance zu nutzen, durch gemischte Gesprächsgruppen von Alawiten, Drusen, Kurden, Christen und Sunniten, in denen Dialog gefördert wird. Was zumindest im kleinsten Rahmen gelinge, sei gesellschaftlich noch ein "langer, langer Weg", so Baumgartner.

Die Gesamtlage wird für die Christen freilich immer prekärer, ihr Anteil an der syrischen Bevölkerung ist in den vergangenen Jahren durch die anhaltende Emigration von zehn auf nur noch zwei Prozent gesunken. Gerade in dieser Situation sei der Dialog mit anderen von

großer Bedeutung. "Wir müssen präsent bleiben, und durch unsere Bereitschaft herausstechen, das Land wieder aufzubauen und eine nachhaltige Zukunft hier zu schaffen", so Baumgartner.

Ausführliche Berichte von der Situation der verbleibenden Christen in Syrien liefert die Missio-Zeitschrift "Alle Welt" in ihren kommen-

den Ausgaben. Ein Team von Missio Österreich hatte P. Gerald Baumgartner im Oktober in Syrien besucht. Weitere Blicke hinter die Kulissen liefern Chefredakteur Christoph Lehermayr, Fotograf Simon Kupferschmied und Projektmanager David Scheidl auch auf YouTube. (Infos: www.allewelt.at)

Causa Goldenstein: Sr. Madl signalisiert Verständnis für beide Seiten

Neue Ordenskonferenz-Vorsitzende: Verantwortungsgefühl und eigene Vorstellungen des Lebensabends

Wien/Salzburg (KAP) In der Auseinandersetzung um die drei Nonnen von Goldenstein hat sich die Vorsitzende der österreichischen Ordenskonferenz zu Wort gemeldet. Sr. Franziska Madl erklärte in einem Interview mit der ORF-Sendung "Religion aktuell", sie könne beide Seiten im Konflikt verstehen: "Auf der einen Seite steht die Verantwortung der Ordensoberen für die ihnen anvertrauten Schwestern und Brüder. Auf der anderen Seite der nachvollziehbare Wunsch der Schwestern, ihren Lebensabend im Kloster zu verbringen." Sie verstehe dabei allerdings nicht, "warum das alles öffentlich ausgetragen werden muss".

Die drei betagten Ordensfrauen, die im September gegen den Willen ihres kirchenrechtlich vorgesetzten Apostolischen Kommissärs Propst Markus Grasl in ihr Kloster in Elsbethen bei Salzburg zurückgekehrt waren, hatten zuletzt die von Grasl vorgeschlagene Vereinbarung über ihren Verbleib und die Betreuung im Kloster abgelehnt. Ein Hauptgrund war dabei das von ihm geforderte Social-Media-Verbot, das auf den von Unterstützern erstellten Instagram-Account der Schwestern abzielt, der mittlerweile bei 280.000 Abonnenten hält.

Da es bislang zu keiner Einigung kam, wurde der Konflikt vergangene Woche nach Rom delegiert. Dies sei bloß "der nächste logische Schritt", sagte Sr. Madl, seien doch die Augustiner-Chorfrauen eine Ordensgemeinschaft päpstlichen Rechtes. "Das bedeutet, dass das Ordensdikasterium in Rom für sie zuständig ist. Nicht mehr und nicht weniger."

Sr. Madl wies gegenüber "Religion aktuell" zudem auf die unterschiedlichen Modelle hin, wie Ordensgemeinschaften mit dem Alter ihrer Mitglieder umgehen. Manche würden gemeinsam in Pflegeheime gehen, andere betrieben eigene Pflegestationen im Kloster oder schlössen sich kirchlich getragenen Einrichtungen an. Entscheidend sei, frühzeitig für eine selbstbestimmte Lösung zu sorgen, so die Ordenskonferenz-Vorsitzende.

Madl hatte bereits Ende November unmittelbar nach ihrer Wahl an die Spitze der Ordenskonferenz zur Causa Goldenstein Stellung bezogen und versichert, es gebe "intensive Bemühungen, eine gute Lösung für die Schwestern zu finden". Auch wenn die Kommunikation schwierig sei, müsse man am Thema bleiben, "weil wir ja als Ordensleute miteinander unterwegs sind". Sie nehme jedoch ein "Hochschaukeln" des Konflikts wahr, das zum "Schaden aller Beteiligten und auch zum Schaden der Schwestern" sei.

Als Frau beobachte sie eine falsche öffentliche Darstellung: "Es geht ja nicht wirklich darum, dass es Frauen gegen Männer oder Männer gegen Frauen sind." Vielmehr gehe es um grundätzliche Fragen der Betreuung und Pflege im Alter, die jede Familie kenne. Ordensleute seien durch das gemeinschaftliche Leben gut abgesichert, versichert und vorgesorgt. Kritik übte Madl auch, dass das zu Goldenstein transportierte Bild von Ordensfrauen nicht verallgemeinert werden könne; sie selbst könne damit wenig anfangen.

Goldenstein: Ehemalige Schülerin erhebt Vorwurf "psychischer Gewalt"

Mediale Anschuldigung gegen "Schikanen" von einer der drei Nonnen in ihrer Zeit als Erzieherin - Propst Grasl macht Meldung bei diözesaner Ombudsstelle - Goldenstein-Sprecherin Wirtenberger um Einordnung bemüht

Salzburg (KAP) Im Fall der drei Nonnen, die durch ihre Rückkehr in das Salzburger Kloster Goldenstein gegen den Willen ihres Vorgesetzten weltweit bekannt wurden, hat eine ehemalige Internatsschülerin in den Medien Vorwürfe gegen den früheren Erziehungsstil von einer der Ordensfrauen erhoben. Ihren Angaben in den "Salzburger Nachrichten" (SN, 3. Dezember) zufolge habe es in den 1970er Jahren, als sie die Klosterschule in Elsbethen besuchte, Bestrafungen aufgrund von Lappalien gegeben, was sie als "psychische Gewalt" erlebt und worunter sie gelitten habe, so die Frau, die anonym bleiben wollte, gegenüber den SN.

Konkret gehe es um die älteste der drei Nonnen, Sr. Bernadette (88), die den Schülerinnen Gehorsam eingetrieben habe, sich nun aber selbst nicht daran halte und als "Revoluzzerin" inszeniere, so die Frau. Die Ex-Schülerin gab an, sie habe damals Angst vor ihrer damaligen Erzieherin verspürt und trage die erlittenen "Schikanen" noch immer "wie eine Bürde" mit sich. Zwar sei sie später in Psychotherapie gewesen und habe geglaubt, die Geschehnisse von einst verarbeitet zu haben, doch sei das Ganze infolge der medialen Berichterstattung nun wieder aufgebrochen. Von den beiden anderen Goldensteiner Schwestern Rita (82) und Regina (86) sei sie hingegen stets gut behandelt worden, so die Frau gegenüber der SN.

Dem Zeitungsbericht zufolge gab Sr. Bernadette zu, sie sei "sehr streng" gewesen und habe "über die Stränge geschlagen", besonders wenn die damals pubertierenden Mädchen partout nicht gefolgt hätten. Das tue ihr bis heute leid und sie bitte alle Betroffenen um Verzeihung.

Propst Grasl informiert Ombudsstelle

Der kirchenrechtliche Vorgesetzte der Schwestern, Propst Markus Grasl, reagierte "mit großer

Betroffenheit" auf die medialen Vorwürfe gegen die Schwester. Er bedauere die Vorfälle und Übergriffe zutiefst und nehme die Hinweise ernst, "da jeder Übergriff eine schwere Verletzung menschlicher Würde ist", so der Apostolische Kommissär in einer Kathpress übermittelten Stellungnahme.

Entsprechend der Verfahrensordnung der katholischen Kirche habe er am Mittwoch in dieser Sache die zuständige diözesane Ombudsstelle in Salzburg informiert und empfehle diesen Schritt auch allen Opfern von Übergriffen, sei es von psychischer oder von physischer Gewalt. Grasl: "Meine Gedanken und mein Mitgefühl sind bei jenen Menschen, die Gewalt erfahren haben und sich nun an die Öffentlichkeit wenden."

Stellungnahme der Goldenstein-Sprecherin

Christine Wirtenberger, Sprecherin der Nonnen von Goldenstein und selbst zwischen 1970 und 1974 Schülerin im Kloster, bestätigte im Gespräch mit Kathpress am Mittwoch, dass ihre damalige Handarbeits- und Kochlehrerin Sr. Bernadette streng gewesen sei, "doch Sr. Michaela, die damalige Schuldirektorin, war noch viel strenger". Schläge habe es nie gegeben, wohl aber habe man als Schülerin mitunter Dinge tun müssen, die man nicht wollte. "Früher gab es Schlechtpunkte, wenn man dreimal gesprochen hat, und musste dafür Suppenteller abtrocknen."

Bei schlimmeren Vorkommnissen - "etwa, wenn man eine Fensterscheibe eingeschlagen oder sich mit anderen geprügelt hat" - habe die Strafe beispielsweise darin bestanden, allein in einem Zimmer schlafen zu müssen, das jedoch nicht abgesperrt gewesen sei. Ob man daraus ein lebenslanges Trauma davontrage wie von der ehemaligen Mitschülerin behauptet, sei für sie jedoch fraglich, schließlich habe Unerlaubtes auch in der Familie stets Konsequenzen gehabt.

Causa Goldenstein: Auch Nonnen schrieben an den Vatikan

Nach Propst Grasl wandten sich im Streit um Kloster-Besetzung nun die Nonnen an Rom und baten um Auswechselung des Apostolischen Kommissars

Salzburg (KAP) Im Streit um die Besetzung des Klosters Goldenstein bei Salzburg haben sich nun nach dem zuständigen Propst Markus Grasl auch die drei dort lebenden Nonnen an den Vatikan gewandt. In einem am 2. Dezember versendeten Schreiben an das von Sr. Simona Brambilla geleitete Ordensdikasterium, das Kathpress vorliegt, bitten die allesamt über 80-jährigen Augustiner-Chorfrauen um die Entpflichtung Grasls und die Einsetzung eines anderen Apostolischen Kommissars, der für sie Verantwortung übernimmt.

Das Schreiben ruft die Ereignisse des Jahres 2022 in Erinnerung. Schon zuvor hatte der Vatikan für die auf wenige Mitglieder geschrumpfte Klostergemeinschaft, die zu klein geworden war, um sich selbst zu verwalten, einen Apostolischen Kommissar eingesetzt. Nach Bischofsvikar Gottfried Laireiter war dies ab Oktober 2022 der Reichersberger Propst Grasl. Monate davor hatten die Nonnen ihre Liegenschaft und Schule an die Erzdiözese Salzburg und Stift Reichersberg übergeben.

Wie die Nonnen schreiben, habe die Ernennung zwar ihrem damaligen Wunsch entsprochen, dieser Wunsch habe sich jedoch später "als Irrtum erwiesen". Grasl habe gegen die kirchenrechtliche Vorgabe verstößen, "die Untergebenen wie Kinder Gottes zu behandeln" und "deren freiwilligen Gehorsam im Respekt vor der menschlichen Person zu fördern" sowie "sie gerne anzuhören". Konkret führen die Ordensfrauen hier die nach Krankenhausaufenthalten erfolgte Umsiedlung aus dem Kloster in ein Altenheim an, die gegen ihren Willen und entgegen vormaliger anderslautender Zusage geschehen sei.

Als weiteren Kritikpunkt nennen die Ordensfrauen eine "Verweigerung direkter Kom-

munikation" auf Seiten von Propst Grasl, welche erst zu dem medial ausgetragenen Konflikt mit Anteilnahme der Weltöffentlichkeit geführt habe. Der gewünschte Austausch des Zuständigen für das Kloster solle ihre Rechte schützen und weiteren Schaden von der Kirche abwenden, so das Schreiben.

Das Schicksal der Goldenstein-Nonnen hatte in den vergangenen Monaten international für Schlagzeilen gesorgt, nachdem sie Anfang September gegen den Willen des Propstes aus dem Seniorenheim in ihr früheres Kloster zurückgekehrt waren.

In der Vorwoche legte Grasl den Schwestern ein Angebot vor, das ihnen den Verbleib im Kloster "bis auf Weiteres" zusichern sollte, unter bestimmten Auflagen. Voraussetzung dafür war unter anderem das Einstellen ihrer Social-Media-Aktivitäten - sie haben mittlerweile bereits 242.000 Follower bei Instagram -, die Wiederherstellung des Klausurbereichs, also der klösterlichen Regeln für Rückzug und Gebet mit Räumen ohne Zutrittsmöglichkeit für ordensfremde Personen, Abstimmung bei Umbauten sowie das sofortige Ende rechtlicher Schritte. Zugesichert wurden hingegen 24-Stunden-Pflegekräfte, medizinische Betreuung und priesterliche Begleitung.

Die Schwestern lehnten die Übereinkunft ab, unter anderem da der Vorschlag keine rechtsverbindlichen Zusagen hinsichtlich der Dauer des Verbleibs enthalte, wenngleich man grundsätzlich für eine Vereinbarung zur Beilegung des Konflikts bereit sei. Daraufhin wandte sich Propst Grasl laut Angaben seines Sprechers Harald Schiffel an den Vatikan als die "nächste Instanz", um von dort eine Entscheidung zu erwirken. Seit Dienstag ist der Heilige Stuhl somit mit zwei Schreiben zu Goldenstein befasst.

Goldensteiner Nonnen zu Buchpräsentation und Kirchenreise in Wien

"Nicht mit uns" zeichnet Geschichte der rebellischen Salzburger Ordensfrauen nach - Buchautorin Meinhart: Schicksal weist auf wunde Punkte von Kirche und Gesellschaft

Wien (KAP) Die drei Nonnen aus Kloster Goldenstein haben am 3. und 4. Dezember Wien besucht, um ihr Buch "Nicht mit uns! Die unglaubliche

Geschichte der Nonnen von Goldenstein" vorzustellen. Autorin Edith Meinhart las daraus vor und erläuterte Hintergründe rund um die Causa

der letzten Augustiner-Chorfrauen aus Salzburg-Elsbethen. Rund 200 Gäste verfolgten die Lesung am Mittwochabend in der "Kulisse", mit den Schwestern Bernadette (88), Regina (86) und Rita (82) auf der Bühne. Am Folgetag setzten die Nonnen ihre Reise fort und besuchten mehrere Wiener Kirchen, um dort zu beten.

Am Podium beantworteten die Schwestern Fragen und erzählten von der Gründung ihres Klosters vor rund 150 Jahren, der Ordenschule mit Internat und ihrer Berufsgeschichte, sagte Christina Wirtenberger, die Sprecherin der drei Nonnen, am Donnerstag im Interview mit Kathpress. Sr. Bernadette berichtete etwa, sie habe selbst in Goldenstein die Schulbank gedrückt - mit Romy Schneider, die eine Klasse unter ihr war - und mit zwölf Jahren gewusst, sie wolle Nonne werden. Bei Sr. Rita fiel die Entscheidung mit 16, wobei der Gang nach Goldenstein später erfolgte, empfohlen von ihrem Bruder, der in St. Florian Augustiner-Chorherr war.

In gelöster Stimmung berichteten die Schwestern weiters über einstige Strenge und Fürsorge im Internat und gingen auch auf ihre heutige Situation ein: Sie litten darunter, dass es weiterhin keine direkte Kommunikation mit ihrem kirchlichen Vorgesetzten, Propst Markus Grasl gebe, sagten sie, und wünschten sehnlichst ein Gespräch. Eine Lösung ohne Anwalt und Gericht sei in ihrem Sinne, zu Verhandlungen seien sie bereit, signalisierten die Nonnen.

Am Tag nach der Präsentation setzten die drei Ordensfrauen ihre Reise in Wien fort. Sie besuchten den Stephansdom und trafen dort Dompfarrer Toni Faber, außerdem die Franziskanerkirche, die ukrainisch-orthodoxe Johanneskapelle am Franziskanerplatz und die Karlskirche. In allen Kirchen wurden gemeinsame Gebete mit Priestern abgehalten. Die Reise wurde von Unterstützern organisiert und von Mitgliedern des Malteser Hospitaldienstes Salzburg begleitet.

Autorin: Kein Recht steht über Gespräch

Das neue Buch über die Goldenstein-Nonnen erzählt die Vorgeschichte: Wie die drei Ordenschwestern aus ihrer Sicht unfreiwillig in ein Altersheim umgesiedelt wurden und im September gegen die Anordnung des Propstes in ihr altes Kloster zurückkehrten, in dem ihre Gemeinschaft eine katholische Privatschule geführt hatte. Eingegangen wird auch auf den Konflikt mit dem Propst sowie die internationale Anteilnahme

durch den von Unterstützern erstellten Instagram-Auftritt mit inzwischen 250.000 Abonennten und die weltweite Berichterstattung. Zuletzt hatten sich beide Konfliktparteien an den Vatikan gewandt, um eine Lösung zu erbitten.

Buchautorin Meinhart war mit den Schwestern bereits in deren Zeit im Altersheim im Kontakt, als ehemalige Schülerinnen sich an sie gewandt hätten, berichtete sie im Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress. "Das Gespräch mit den Nonnen zeigte mir, dass sie weder lügen noch strategisch kommunizieren oder raffiniert sind: Vielmehr waren sie mittellos und unglücklich, im Heim zu sein." Die Journalistin zeigte sich "fassungslos" darüber, dass die Frauen gegen ihren Willen dorthin gebracht worden waren. "Man muss mit ihnen reden. Da gibt es kein kanonisches Recht, das darübersteht."

Mit ihrer Buchveröffentlichung gehe sie über die Medienberichterstattung hinaus und mache Zusammenhänge begreiflich - "etwa die Frage, warum die Nonnen so lange gebraucht haben, um sich zu wehren", so die frühere "profil"-Journalistin. Meinhart versuchte mehrfach, auch den Propst für das Buch zu kontaktieren, dieser habe aber entweder gar nicht reagiert oder nur auf das Kirchenrecht und auf Rom verwiesen. Sie habe den Eindruck, er sehe die Situation "von vornherein als Machtkampf" und verstehe Gehorsam anders als die Ordensfrauen, für die es ein "Hinhören auf das, was Gott will" sei.

Die Autorin charakterisierte die drei Nonnen einzeln: "Schwester Bernadette ist sehr präzise im Ausdruck und unerschrocken. Rita ist eher verspielt und warmherzig, Regina still, aber wenn sie etwas sagt, dann auf den Punkt." Alle drei seien über Jahrzehnte Lehrerinnen gewesen. "Sie haben Generationen von Kindern und Jugendlichen vermittelt, was richtig und falsch ist. Sie lebten abgeschottet, beteten mehrmals täglich, waren aber zugleich der Welt zugewandt, weil sie immer in Kontakt mit jungen Menschen standen." Auch wenn sie um das enorme von ihnen ausgelöste mediale Echo wüssten, "sind ihr Maßstab die Muttergottes und Jesus".

Dass die Nonnen auf so viel Aufmerksamkeit stoßen, führte Meinhart darauf zurück, dass ihr Schicksal viele wunde Punkte der Gesellschaft berühre: "Den Umgang mit alten Menschen, Selbstbestimmung und Würde im Alter. Alte Frauen sind in der Gesellschaft oft unsichtbar. Dass sich Nonnen nicht alles gefallen lassen und für ihre Rechte eintreten, inspiriert viele." Die

Öffentlichkeit sei für sie ein "Schutz" und "die einzige Chance, dass die zuständigen Stellen im Vatikan eine ungefilterte zweite Sichtweise bekommen". Die Kirche müsse ihren Anspruch, für die

Würde des Menschen vom Anfang bis zum Ende des Lebens zu stehen, auch erfüllen, "sonst wird er hohl", forderte die Autorin. Auf alle diese Themen nehme auch das Buch Bezug.

Goldenstein: Salzburger Erzdiözese hofft auf gütliche Einigung

Ordensbehörde im Vatikan will laut ORF derzeit keine öffentliche Stellungnahme abgeben

Salzburg (KAP) Im Streit um die Besetzung des Klosters Goldenstein bei Salzburg hofft die Erzdiözese Salzburg auf eine gütliche Einigung. Die Chance dazu bestehe, wenn es Gespräche abseits der Öffentlichkeit und beispielsweise unter Vermittlung eines Mediators gebe, sagte Bischofsvikar Gottfried Laireiter laut ORF Salzburg (5. Dezember). Die zuletzt sowohl vom Reichersberger Propst Markus Grasl als auch von den drei Goldensteiner Nonnen eingeschaltete Ordensbehörde im Vatikan bat auf ORF-Anfrage hin um Verständnis, dass man angesichts der komplexen Situation derzeit keine öffentliche Stellungnahme abgeben könne.

Der in der Erzdiözese Salzburg für Orden zuständige Bischofsvikar Laireiter war von 2020 bis 2022 selbst Vorgesetzter der Nonnen von Goldenstein, bis Propst Grasl von Reichersberg das Amt als sogenannter Apostolischer Kommissär übernahm. Er glaube, dass sich das vatikanische Ordens-Dikasterium vor allem darum bemühen werde, ein umfassendes Bild zu bekommen, sagte Laireiter dem ORF. Ob dies mit einem Visitator oder einer Visitatorin geschehe oder sich das Dikasterium selbst ein Bild mache, entscheide die Vatikanbehörde selbst. "Ich halte mich auch bewusst heraus. Wir sind von der Erzdiözese, wir halten uns da sehr heraus, weil das einfach eine Ordensangelegenheit ist."

Der Bischofsvikar hofft auf eine gütliche Lösung: "Druck könnte man herausnehmen - entweder man sucht zum Beispiel einen Mediator, da gibt es auch Angebote, oder man sucht eben

Vertrauensleute von beiden Seiten, wo nicht unmittelbar die beiden 'Parteien' sprechen, sondern über eine Vermittlung. Da gibt es ebenfalls Angebote, dass man sich nähert - und dass man dann sagt: Geht es noch oder geht es nicht?", meinte Laireiter. Auch seiner Sicht sei es wohl auch "kein großer Bruch, wenn man feststellen könnte: Wir wollen nicht miteinander", so der Bischofsvikar: "Dann soll es vielleicht ein anderer Kommissar sein. Ich glaube auch nicht, dass Propst Grasl da auch ansteht."

Allerdings gelte es zu klären, unter welchen Bedingungen die drei Schwestern in dem Kloster bleiben können, ergänzte Laireiter: "Ist es auch räumlich möglich? Denn das Kloster ist riesig. Wir wollten damals schon alles etwas herrichten für die Schwestern, was sie abgelehnt oder zumindest nicht für notwendig erachtet haben." Nicht aus dem Blick verlieren dürfe man auch die mögliche Situation, dass die Ordensfrauen in Zukunft doch einmal einen Pflegeplatz benötigen: "Man muss schon auch schauen: Was ist, wenn? Ich glaube, das wird oft unterschätzt: Es ist ein Pflegeplatz oder ein Platz in einem Heim nicht einfach so von heute auf morgen zu bekommen."

Beide Seiten müssten jedenfalls "ein bisschen aus der Öffentlichkeit heraus", so Laireiter. Es sei ein Problem, dass der Konflikt so öffentlich ausgetragen werde. "Jede Meldung und jede Meinung wird einfach sofort auf die Waagschale gelegt."

Deutscher Orden will Missbrauch aufarbeiten

Gemeinschaft nimmt zu Missbrauchsvorwürfen gegen inzwischen verstorbenen Ordenspriester Stellung und ruft zur Meldung jegliche Verdachtsfälle oder Hinweise auf Missbrauch oder sexualisierte Gewalt auf - Diözese Innsbruck ordnet nach ORF-Sendung gemeldete Fälle ein

Bozen/Innsbruck (KAP) Der Deutsche Orden in Südtirol hat zu Missbrauchsvorwürfen gegen einen inzwischen verstorbenen Ordenspriester

Stellung genommen und mögliche weitere Betroffene oder Hinweisgeber dazu aufgerufen, Verdachtsfälle zu Missbrauch oder sexualisierte

Gewalt an die zuständigen Stellen zu melden. "Sexuelle Übergriffe verurteilen wir uneingeschränkt", erklärte Prior P. Christian Stuefer in einer Mitteilung der Ordensgemeinschaft. Zuvor hatte der Innsbrucker Pfarrer Anno Schulte-Herbrüggen am vergangenen Donnerstag in der ORF-Sendung "Tirol heute" berichtet, dass er als junger Mann und Theologiestudent vor rund 40 Jahren Opfer sexueller Gewalt durch einen Angehörigen des Deutschen Ordens in der Ordensniederlassung in Lana in Südtirol geworden ist.

Bei dem beschuldigten Priester handle es sich um den 2002 verstorbenen P. Theo Neuking, teilte der Deutsche Orden nun mit. "Wir erkennen das Dr. Anno Schulte-Herbrüggen zugefügtes Leid und Unrecht an, bedauern es zutiefst und unterstützen ihn bei der Aufarbeitung", so Prior Stuefer. Jegliche Verdachtsfälle oder Hinweise auf Missbrauch oder sexualisierte Gewalt könnten sowohl an die Ombudsstelle der Diözese Bozen-Brixen als auch an die Ordensleitung gemeldet werden.

Pfarrer Schulte-Herbrüggen hatte im ORF-Gespräch von dem vor vier Jahrzehnten erlebten Missbrauch berichtet und geschildert, wie er traumatisiert von dem Geschehenen und der Reaktion eines Mitbruders, dem er sich anvertraute, als damals 19-Jähriger zunächst beschloss zu schweigen. Als 2022 das Gutachten zu sexuellem Missbrauch in der Erzdiözese München und Freising veröffentlicht wurde, fasste Schulte-Herbrüggen den Entschluss, gegen den Täter, der mittlerweile verstorben war, Anzeige zu erstatten. "Was mich motiviert, ist der Wunsch, andere Betroffene zu ermutigen", erklärte er seinen Entschluss, als Betroffener von Missbrauch in der Kirche nun auch öffentlich zu sprechen.

Der Deutsche Orden bestätigte am Mittwoch, dass die Meldung 2022 über die Ombudsstelle der Diözese Bozen-Brixen an den Orden gelangt sei. Der Orden habe die Kosten einer Therapie übernommen und sei seither mit Schulte-Herbrüggen in Kontakt gestanden. Im Frühjahr 2025 habe auf Wunsch des Priesters hin auch ein persönliches Gespräch in Bozen stattgefunden, an dem auch der Bozner Diözesanbischof Ivo Muser teilnahm. Der Deutsche Orden wolle sich weiterhin für die Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs einsetzen und arbeitet eng mit der Ombudsstelle der Diözese zusammen, so Prior Stuefer. Parallel dazu würden Präventionsmaßnahmen eingeführt und weiterentwickelt, die man transparent öffentlich machen werde.

Diözese Innsbruck ordnet Meldungen ein

Die Diözese Innsbruck hatte bereits vergangenen Donnerstag erklärt, sie begleite den "mutigen Schritt" von Pfarrer Anno Schulte-Herbrüggen "mit Respekt und Anerkennung". "Dass er seine persönliche Geschichte öffentlich macht, ist ein starkes Zeichen für Offenheit und Verantwortung. Sein Anliegen, das Schweigen zu überwinden und andere Betroffene zu ermutigen, verdient unsere volle Unterstützung", hieß es in einer Stellungnahme, in der Betroffene dazu aufgerufen wurden, sich an die unabhängige Ombudsstelle der Diözese Innsbruck zu wenden.

Nach der ORF-Sendung hätten Anno Schulte-Herbrüggen bis 9. Dezember 16 weitere Meldungen erreicht, teilte die Diözese Innsbruck am Donnerstag mit. In engster Abstimmung mit der Ombudsstelle seien die nächsten Schritte erfolgt. 10 Meldungen hätten Missbrauch betroffen, der bereits vor Jahren bzw. Jahrzehnten angezeigt oder gemeldet worden sei, so die Diözese. Viele dieser Fälle seien von der Unabhängigen Opferschutzkommission (UOK) bereits bearbeitet worden, teilweise mit Entschädigung.

Von den 8 für Tirol gemeldeten Fällen sind den Angaben zufolge 3 neu; bei diesen werde nun genau geprüft und weiterführende Maßnahmen gesetzt, so die Diözese Innsbruck. 3 Fälle in Südtirol seien zum Teil bereits vorher gemeldet worden, hieße es weiter; zudem gab es nach der ORF-Sendung Hinweise auf 5 Fälle in Deutschland, die "zum Teil gemeldet und entschädigt" seien. Die Kontaktaufnahme mit Pfarrer Schulte-Herbrüggen zeige, "dass sein öffentliches Statement andere Betroffene ermutigt hat, über ihre Erfahrungen zu sprechen und sich auszutauschen".

(Ombudsstelle der Diözese Bozen-Brixen, Tel.: +39 348 37 63 034, E-Mail: ombudsstelle.sportello@bz-bx.net; Deutscher Orden - Provinz Österreich-Italien, Prior P. Christian Stuefer: Tel.: +39 473 561174, E-Mail: prior@deutschordnen.it; Unabhängige Ombudsstelle für Betroffene von Gewalt und sexuellem Missbrauch in der Diözese Innsbruck: Tel.: +43 676 8730-2700, E-Mail: ombudsstelle@dibk.at, www.dibk.at/ombudsstelle; Website mit Kontaktmöglichkeiten zu allen Ombudsstellen gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch im kirchlichen Bereich: www.ombudsstellen.at)

Uni Graz: Ehrenring an Admonter Abt für Verdienste um Forschung

Festrednerin Sohn-Kronthaler: Benediktinerabt Hafner ein "Förderer des Studiums der Mönche, Mäzen theologischer Forschung und stark an Kirchengeschichte interessiert"

Graz (KAP) Der Admonter Abt Gerhard Hafner hat für seine langjährigen Verdienste um die Wissenschaft und theologische Forschung den Ehrenring in Gold der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz verliehen bekommen. Dekanin Katharina Pyschny überreichte die Auszeichnung bei einem Festakt am 3. Dezember und hob dabei Hafners kontinuierliche Förderung der Fakultät und seiner Mitglieder hervor. Durch seine Unterstützung von Studien, Exkursionen und Forschungsprojekten stärkte er die theologische Ausbildung nachhaltig. Zugleich würdigte die Dekanin Hafners Beitrag zur Verbindung von Kunst, Religion und Bildung. Der Ehrenring sei Ausdruck des Dankes und weiterer Stärkung des traditionsreichen Bandes zwischen Stift und Fakultät.

Auf die im Stift Admont unter Hafners Leitung gepflegte Verbindung von Tradition, Bildung und Glaube kam Bischof Wilhelm Krautwaschl zu sprechen. Der Grazer Diözesanbischof hob die Verwobenheit von Glaube und Bildung hervor. Abt Hafner verkörpere, was dem Benediktinerorden aufgegeben sei, nämlich: "Ora, labora et lege - bete, arbeite und lies, bilde Dich weiter, lerne".

Die bereits jahrhundertlange Verbindung zwischen Universität Graz und Stift Admont erwähnte Unirektor Peter Riedler. Abt Hafner sei als Absolvent der Universität immer noch verbunden und fördere deren Arbeit großzügig. Dabei hob Riedler gegenseitige Besuche und den regen Austausch zwischen Studierenden und Mönchen als Beispiel für lebendige Kooperation hervor. Ähnlich lobte auch der frühere Dekan Peter Ebenbauer Hafners Engagement nicht nur für Stift Admont, sondern auch für die Theologische Fakultät, etwa durch Förderung von Forschungs- und Publikationsprojekten.

"Bedeutender Förderer der Gelehrsamkeit"

Als "bedeutenden Förderer der Gelehrsamkeit" in Stift Admont bezeichnete die Kirchenhistorikerin Michaela Sohn-Kronthaler in ihrer Festrede den seit 2017 amtierenden Benediktinerabt. Hafner zeichne sich als "Förderer des vertieften Studiums seiner Mönche, Mäzen theologischer

Forschungen und Werke und durch starkes Interesse an der Kirchengeschichte" aus.

Sohn-Kronthaler skizzierte die über 950-jährige Geschichte des Klosters als Zentrum geistiger und wissenschaftlicher Tätigkeit. Admont habe sich bereits im Mittelalter als Ort der Gelehrsamkeit etabliert, insbesondere durch das Skriptorium und die Bibliothek, wo liturgische, theologische und spirituelle Texte kopiert und bewahrt wurden. Bedeutende Persönlichkeiten wie Engelbert von Admont, ein Universalgelehrter des 13. Jahrhunderts, hätten durch ihre Schriften von Theologie über Naturphilosophie bis zur Musiktheorie das geistige Profil des Klosters nachhaltig geprägt, mit Traktaten wie "Über die Entstehung und das Ende des Römischen Reiches" oder "Über die Herrschaft der Fürsten".

Die spätbarocke Bibliothek des Klosters Admont, 1776 fertiggestellt, gilt mit über 200.000 Bänden, darunter rund 1.400 mittelalterliche Handschriften, als weltgrößte Klosterbibliothek und obendrein eine der prächtigsten ihrer Art. In der Neuzeit habe der Konvent zahlreiche Mönche hervorgebracht, die in Forschung und Lehre national und international tätig waren, darunter Albert von Muchar, Dekan und Rektor der Universität Graz, sowie Guido Schenzl, Physiker und Meteorologe. Sohn-Kronthaler betonte die engen Verbindungen zwischen Admont und den Universitäten Graz und Salzburg, die die wissenschaftliche Bedeutung des Klosters bis in die Gegenwart sichern.

Unter Hafners Leitung setze das Stift nun die Tradition fort, Bildung, Forschung und Spiritualität zu verbinden, so die Historikerin. In seiner Amtszeit seien Dissertationen gefördert und das Admonter Gymnasium, eines der ältesten Österreichs, in die lange Bildungstradition eingebunden worden. "Klöster wie Admont, zumal bei einer mehr als 950-jährigen Geschichte, waren nicht nur Orte des beharrlichen Gebetes, der Liturgie, der Spiritualität, der Glaubensverkündigung, der Seelsorge, der Kunst und Kultur, sondern auch der Wissenschaft", fasste Sohn-Kronthaler zusammen. Hafner habe dazu erheblich beigetragen und die Tradition weitergeführt.

Wien: Kardinal Nemet weihte zwei Diakone der Salvatorianer

Ordensbrüder Adrian Hafner und Jean-Luc Kapend Chiseng vor Priesterweihe 2026

Wien (KAP) Der Belgrader Erzbischof Kardinal László Német hat in der Kirche St. Michael in Wien-Innere Stadt zwei Mitglieder des Salvatorianerordens zu Diakonen geweiht. Die Neugeweihten Fr. Adrian Hafner und Fr. Jean-Luc Kapend Chiseng gehören zur österreichischen Provinz des Ordens und sollen voraussichtlich im kommenden Jahr die Priesterweihe empfangen, teilte der Orden mit.

In seiner Predigt hob Kardinal Német die Bedeutung des Diakonats auch in einer säkularen Gesellschaft hervor. Er betonte, Diakone würden nicht als "Priester in Ausbildung", sondern in ein eigenständiges Amt berufen, das auf konkreten Dienst am Menschen ausgerichtet sei. Der Begriff des "Dienstleisters", den er in diesem Zusammenhang verwendete, solle nicht abwertend verstanden werden, sondern das Profil des Amtes verdeutlichen: Diakone hätten den Auftrag zu Nächstenliebe und Verkündigung.

Német unterschied zwischen sozialem Engagement im allgemeinen Sinn und dem christlich motivierten Dienst, der aus gelebter Liebe

heraus geschehe. Der Dienstcharakter des Diakonats müsse an einer Haltung der Offenheit erkennbar sein. Ein Diakon solle Menschen mit Aufmerksamkeit und Empathie begegnen und stets "Augen und Ohren offenhalten und auch das Herz nicht verschließen", so der Erzbischof.

Diese Grundhaltung sei angesichts gesellschaftlicher Entwicklungen notwendiger denn je. Die Wirksamkeit eines Diakons gründe weniger auf kalte Professionalität, sondern auf Taten "die aus der Liebe heraussprudeln". Zur Verdeutlichung der damit verbundenen Anforderungen verwendete der Kardinal das Bild eines Smartphones, das regelmäßig aufgeladen werden müsse, um funktionsfähig zu bleiben. Auch ein Diakon brauche "geistliche Energie", um nicht "innerlich leer" zu werden, den jeweiligen Aufgaben dauerhaft nachkommen zu können und den Kontakt zu den Menschen nicht zu verlieren.

Der Weihegottesdienst wurde von mehreren Konzelebranten begleitet; die musikalische Gestaltung übernahmen Lenka Lennerova und Manuel Schuen.

Diakonenweihen in Salzburg, Graz und Linz

Sechs Priesterkandidaten am ersten Adventwochenende zum Diakon geweiht, darunter auch ein Franziskaner in Graz

Salzburg/Graz/Linz (KAP) Sechs Priesterkandidaten wurden am ersten Adventwochenende in der Erzdiözese Salzburg und den Diözesen Graz-Seckau und Linz von den jeweiligen Diözesanbischofen zum Diakon geweiht. Im Auftrag der Bischöfe sind sie damit dem Dienst der Nächstenliebe verpflichtet und widmen sich gemäß alter Tradition der Armen. Was diese Aufgaben im Heute in einer säkularisierten Gesellschaft bedeuten, stellten Erzbischof Lackner, Bischof Wilhelm Krautwaschl und Bischof Manfred Scheuer ins Zentrum ihrer Predigten. Gerade auch in "Durststrecken" zeige Gott, "dass er sein Volk nicht verlasse", betonte Erzbischof Lackner bei der Diakonenweihe von vier Männern aus dem Salzburger Priesterseminar am Sonntag im Salzburger Dom. Sie alle werden aller Voraussicht nach im kommenden Jahr zum Priester geweiht.

Der wesentliche Impuls des geistlichen Lebens sei das Licht der Gegenwart Gottes, das "unaufdringlich hell" in seinem Wort leuchte. "Wie gehen wir in den Stürmen unserer Zeit noch mit dem leisen flackernden Licht der Gegenwart Gottes um?", richtete sich Lackner an die Weihkandidaten Lorenz Goppert, Roland Münster, Josef Straub und Manuel Zehetner. Ihre Aufgabe sei es, "Zeugen und Hüter des Wortes Gottes" zu sein und dieses in ihrem Herzen zu tragen. Das Licht des Herrn solle die zukünftigen Diakone leiten, nicht ihre Fähigkeiten und Talente. "Es liegt eine große Versuchung darin, im Licht des eigenen Könnens zu gehen - im Dienst des Bischofs, des Priesters, des Diakons muss aber das Licht des Herrn Wegweiser sein."

Auch Bischof Scheuer stellte das Licht als Symbol für Freude, Glück, Leben und Hoffnung, das von Jesus Christus ausgeht, ins Zentrum

seiner Predigt. Am Samstag weihte er Mateusz Krzysztof Kadzioa im Linzer Mariendom zum Diakon. "Ihr seid das Licht der Welt", zitierte er die Worte Christi aus dem Matthäus-Evangelium. Auch Diakone seien berufen, Licht für andere zu sein. Scheuer verwies in diesem Zusammenhang auf das "Quartett der Verwundbaren" aus dem biblischen Buch Deuteronomium: die Witwen, Waisen, Fremden, Immigranten und Armen. "Heute gehören zu diesen Verwundbaren etwa Alleinerzieherinnen, kinderreiche Familien, Flüchtlinge, Asylbewerber, Schuhäftlinge, Armutgefährdete, Arbeitslose und Sündenböcke aller Art."

Sich in den Dienst der Menschen mit ihren Nöten, Freuden, Hoffnungen, Sorgen und Ängsten zu stellen, so wie es Jesus Christus auf Erden tat, gab Bischof Krautwaschl dem neu zum Diakon geweihten Br. Adam Bergmann OFM als Leitbild am Sonntag in der Franziskanerkirche Graz vor. In seinem Dienst komme er immer mehr der Berufung als Franziskaner nach,

anderen Menschen eine Stütze zu sein. Auch Krautwaschl wies dabei auf die Herausforderungen in der heutigen Zeit hin, in der Unfrieden in Familien, Gemeinschaften und der Welt herrsche und immer mehr Menschen ohne Gott lebten: "Lass dich nicht verschrecken im Dienen, auch wenn es da und dort in unserer Gesellschaft lächerlich gemacht werden sollte." "Gute Menschen" brauche es alle Tage - "und heute mehr denn je", betonte Krautwaschl. "Denn die Liebe, von der wir wissen, dass sie Gott ist, hat unsere Welt nötig."

Das Wort "Diakon" stammt aus dem Griechischen und bedeutet "Diener". Der Diakon steht als Helfer grundsätzlich dem Bischof zur Seite. Nach Weisung spenden Diakone die Taufe, predigen, leiten Trauungen und Begräbnisse und unterstützen die Priester in der Messe. Die Diakonatsweihe steht am Beginn des dreiteiligen Weiheamtes. Die Weihestufe des Diakons bleibt tragend gültig, auch wenn später etwa die Weihe zum Priester oder zum Bischof folgt.

Hilfswerke kritisieren Abschwächung von EU-Lieferkettengesetz

Jugend Eine Welt: "Zahnloses Lieferkettengesetz nun leider Realität" - "Misereor"-Menschenrechtsexperte: Ergebnis von Nachverhandlungen "beschämend"

Wien/Aachen/Brüssel (KAP) Katholische Hilfsorganisationen haben die Abschwächung des EU-Lieferkettengesetzes und weiterer Nachhaltigkeitsregeln scharf kritisiert. "Anstatt Unternehmen in Bezug auf Menschenrechte und Umweltstandards in die Pflicht zu nehmen, hat die EU eine große Chance verpasst, Kinder zu schützen", empörte sich Reinhard Heiserer, Geschäftsführer der österreichischen Entwicklungsorganisation Jugend Eine Welt. Mit der Einigung über das sogenannte Omnibus-I-Paket, auf die sich EU-Kommission, Rat und Parlament in der Nacht verständigt hatten, werde ein "zahnloses Lieferkettengesetz nun leider Realität", so Heiserer.

"Es ist beschämend, dass die EU ihre wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit auf Kosten von Näherinnen, indigenen Gemeinschaften, Landarbeitern und Kindern auf Kakaoplantagen steigern will", teilte auch der Menschenrechtsexperte des deutschen kirchlichen Hilfswerks Misereor Armin Paasch am Dienstag mit. "Die EU streicht jegliche Klimapflichten für Unternehmen und die EU-weite zivilrechtliche Haftungsregel für Menschenrechtsverletzungen aus der

Lieferkettenrichtlinie", so Paasch. "Sie senkt das Höchstmaß der Zwangsgelder von fünf auf drei Prozent des weltweiten Netoumsatzes von Unternehmen."

Scharfe Kritik von den Hilfsorganisationen gibt es auch dafür, dass nach dem nun ausverhandelten Regularium deutlich weniger Unternehmen als zuvor das Lieferkettengesetz anwenden müssen. Die Vorgaben sollen nur noch für Konzerne mit mehr als 5.000 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von mindestens 1,5 Milliarden Euro gelten. In der ursprünglichen Version des Lieferkettengesetzes waren als Grenze noch 1.000 Beschäftigte und eine Umsatzschwelle von 450 Millionen Euro vorgesehen.

"Die ursprüngliche Intention des Lieferkettengesetzes war es, Menschenrechte zu stärken, Kinder- und Zwangsarbeit zu verhindern und Unternehmen in ihrer Produktionskette genau auf die Finger zu schauen, damit ihre Produkte und Güter nicht unter unmenschlichen Bedingungen oder sogar durch Kinderhände hergestellt werden", erklärte Jugend Eine Welt-Geschäftsführer Heiserer. Mit der neuen, "völlig

zahnlosen Version" des Lieferkettengesetzes sei dies nicht mehr möglich.

An die österreichische Regierung appellierte Heiserer erneut, das Omnibus-Paket im Rat abzulehnen, "obwohl der Beschluss wohl nur noch reine Formsache ist", wie der Jugend Eine Welt-Geschäftsführer erkannte. Misereor-Exper-

te Paasch nahm auch die Europaabgeordneten in die Pflicht. Bei der geplanten Abstimmung im Europäischen Parlament am 16. Dezember sollten sie "Haltung und Zivilcourage zeigen und mit Nein stimmen, um die häufig beschworenen europäischen Werte zu verteidigen".

Wien: Salvatorianer eröffnen geschichtliches Forschungsinstitut

Ordensgemeinschaft will damit Geschichte und Charisma ihres Gründers P. Franziskus Jordan systematisch erforschen, bewahren und besser vermitteln

Wien (KAP) Der katholische Salvatorianerorden will seine Geschichte und Spiritualität eingehend erforschen und hat dazu ein eigenes Institut in der Wiener Innenstadt eröffnet. Das neue wissenschaftliche Zentrum im Kolleg St. Michael in der Habsburgergasse 12 soll sich der Erforschung, Bewahrung und Vermittlung der Ordensgeschichte und des Charismas von P. Franziskus Jordan widmen, hieß es bei der Eröffnung. Als künftige Kompetenzstelle für den gesamten Orden soll es auch zentrale historische Quellen zugänglich machen, von denen viele am Standort Wien liegen.

Zu den Aufgaben zählen wissenschaftliche Recherchen, die Publikation von Studien und Materialien, die Begleitung von Studierenden sowie die Unterstützung von Salvatorianern, Salvatorianerinnen, Laien und Interessierten. Ein Schwerpunkt liegt auf der internationalen Vernetzung, insbesondere mit dem Gründungsort Gurtweil in Deutschland. Tagungen, Webinare und digitale Angebote sollen ein modernes, weltweites Wissensnetz fördern.

Ordensprovinzial P. Marton Gal betonte in seiner Ansprache die Bedeutung menschlicher Erfahrung für die Forschung: "Wir fragen uns: Wo bleibt das Herz? Es braucht nicht nur Verstand - es braucht auch Herz." Hinter dem Institut stünden "Menschen, Gesichter, Herz und Geist", die das Wissen der Vergangenheit für die Zukunft fruchtbar machten.

Als Vertreter des Generalats nahm P. Michael Tesha aus Rom teil. Er erinnerte an den mehrjährigen Entstehungsprozess, der 2022 begonnen hatte, und hob die Bedeutung der Auseinandersetzung mit der eigenen Tradition hervor: Das Studium der salvatorianischen Geschichte helfe "nicht nur unseren jungen Mitbrüdern,

sondern allen, die mit den Salvatorianern zusammenarbeiten", und biete "spirituelle wie moralische Orientierung".

Grüße der Österreichischen Ordenskonferenz überbrachte Karin Mayer, Bereichsleiterin für Kulturgüter. Die Eröffnung schaffe einen neuen "Knotenpunkt von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im weltweiten salvatorianischen Netzwerk", sagte die Kunsthistorikerin. Wo Geschichte gepflegt werde, entstehe Identität; internationale Zusammenarbeit schenke Zuversicht.

Institutsdirektor P. Peter von Meijl sprach von der "Neugier als innerem Antrieb" und dankte dem Team, das aus einer "Rumpelkammer" ein modernes Forschungszentrum geschaffen habe. Man stehe in der Tradition von Ordensgründer Franziskus Jordan, der einst schrieb, andere würden die begonnene Arbeit fortführen: "Wir sind jetzt diese 'anderen Leute'." Gerade in einer Zeit, in der die Berufungen innerhalb der internationalen salvatorianischen Gemeinschaft zunehmend nach Afrika und Asien wachsen, behält die Kenntnis der europäischen Wurzeln und der Gründungsidee von Pater Franziskus Jordan höchste Relevanz. Nachfolgende Generationen sollten dank der Forschung "etwas von der Faszination der Anfänge spüren".

Im Rahmen des Festakts wurden die ehemalige Barnabitensbibliothek und die neue "Umfeld-Jordan-Bibliothek" präsentiert, bevor Provinzial Gal die Räumlichkeiten im dritten Stock segnete. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin Daniela Sommer-Neustifter und P. Cypriano Kikoti, der erste Student des Instituts, stellten die Arbeitsbereiche vor.

Guadalupe-Fest vereint Lateinamerikaner erstmals im Stephansdom

Premiere für zentrale Wiener Feier zum Gedenktag der Patronin des Kontinents mit Volksfrömmigkeit und internationaler Beteiligung

Wien (KAP) Mit einem erstmals im Wiener Stephansdom stattfindenden Festgottesdienst haben die in Österreich lebenden Lateinamerikaner am 12. Dezember das Fest ihrer Schutzpatronin, der Jungfrau von Guadalupe, gefeiert. Die farbenprächtige Messe in spanischer Sprache mit Musik im Mariachi-Stil und zahlreichen weiteren Gestaltungselementen aus der Volkskultur der Herkunftsänder verwies auf die mexikanischen Marienerscheinungen aus dem Jahr 1531. Im Zentrum stand das Gnadenbild von Guadalupe, das damals auf wissenschaftlich nicht erklärbare Weise am Umhang eines Indigenen erschienen war und seither in der Guadalupe-Basilika im heutigen Mexiko-Stadt ausgestellt und verehrt wird. Eine Kopie davon in Originalgröße war auch bei der Stephansdom-Feier im Altarbereich zu sehen.

Hauptzelebrant Jorge Curiel Rojas bezeichnete das Guadalupe-Ereignis als "Geschenk Gottes für die Kirche und die gesamte Menschheit". Viele Lebensbiografien hätten dadurch eine Wendung genommen, "auch meine Priesterberufung hat damit zu tun", so der aus Mexiko stammende Geistliche, der in Wien-Brightenau Pfarrvikar ist. Die Botschaft der Madonna aus seinem Heimatland sei einfach und tiefgehend zugleich: "Was machst du dir Sorgen, bin nicht ich hier, deine Mutter, bei dir?", habe die Jungfrau Maria damals zu Juan Diego Cuauhtlatoatzin (1474-1548) gesagt. Dies sei eine bleibende Einladung, ihr wie einer liebevollen Mutter Probleme, eigenes Versagen und Traurigkeit anzuvertrauen; viele Menschen würden bezeugen, dass verfahrene Situationen daraufhin einen guten Ausgang genommen hätten.

Juan Diego sei zum Zeitpunkt der Erscheinungen - erst 29 Jahre nach der "Entdeckung" Amerikas durch Christoph Kolumbus, zwölf Jahre nach der Ankunft der Spanier auf dem amerikanischen Festland - noch gar nicht getauft gewesen, unterstrich Curiel. Er habe sich damals jedoch bereits auf das christliche Taufsakrament vorbereitet und war auch bei einigen der insgesamt vier Visionen an den Tagen vom 9. bis 12. Dezember 1531 gerade am Weg zum Taufunterricht. Einmal wollte der Indio der Jungfrau sogar ausweichen, da er für seinen sterbenskranken

Onkel einen Priester holen und dabei nicht aufgehalten werden wollte. Dennoch sei sie ihm erschienen, habe ihm die oben erwähnten Worte gesagt und versichert, sein Onkel sei schon gesundet, was sich dann auch als wahr bestätigte.

Zeichen verstärkter Latino-Präsenz

Es war dies zum ersten Mal, dass der Wiener Guadalupe-Gottesdienst am Hauptaltar des Stephansdoms stattfand. In den vergangenen Jahrzehnten war er meist in der Votivkirche veranstaltet worden, wo im rechten Seitenschiff einst der erste Guadalupe-Altar Mitteleuropas errichtet wurde, zurückgehend auf den Habsburger-Erzherzog Ferdinand Maximilian (1832-1867), Bruder von Franz Joseph I., der als Kaiser nach Mexiko ging und dort ums Leben kam. Parallel zum Wachstum der Zahl der Latinos in Wien wie auch ihrer katholischen Gemeinden war die Zahl der Teilnehmenden in den vergangenen Jahren gestiegen. Dass die Lateinamerikaner nun sogar in Österreichs Hauptkirche feiern konnten und mehr als 500 Personen aus Wien und verschiedenen Bundesländern gekommen waren, bezeichnete Curiel als Grund zu großer Freude und Dankbarkeit.

Unter den Teilnehmenden der diesjährigen Feier waren leitende Mitarbeiter der Botschaften von Mexiko, Kolumbien, Venezuela, El Salvador und Honduras sowie weiterer Länder des amerikanischen Doppelkontinents und etliche ehemalige Botschafter, die in Wien leben. Auch Ordensleute - eine aus Mexiko gebürtige Vöcklabrucker Franziskanerin, Sr. Elisabeth Pérez Gutiérrez, las die Fürbitten - und Priesterseminaristen sowie viele gebürtige Österreicher mit Lateinamerika-Erfahrung oder Bezug zur Jungfrau von Guadalupe waren zugegen und beteiligten sich an der Gestaltung. Die Lesung wurde von Camilla Habsburg-Lothringen vorgelesen, auch Hubertus Hohenlohe - geboren in Mexiko und seit Jahrzehnten Fixstarter bei den Olympischen Winterspielen - feierte mit.

"Alle sind wir Guadalupanos"

Lateinamerikanische Lebensfreude und Verweise auf das Guadalupe-Ereignis vermittelten auch der Kirchenschmuck und die Musik.

Hunderte Papierblumen im Altarbereich erinnerten an die kastillischen Rosen, die der Seher Juan Diego am Tepeyac-Hügel, wo die Jungfrau die Errichtung einer Kirche erbeten hatte, fand; diese bildeten damals den vom zunächst skeptischen Bischof geforderte "Beweis" für die Echtheit der Erscheinungen. Gemäß der Landessitte, begleiteten als "Juan Dieguito" verkleidete Kinder sowie mexikanische Trachtenträger den Gottesdienst, während die Kommunionbank mit Fahnen aller Länder Lateinamerikas geschmückt war. Neben liturgischen Liedern erklangen unter anderem die Hymne "La Guadalupana" und das Glückwunschlied "Las Mañanitas", dargeboten von einem Ensemble aus Musikern des tr-illa Orchester Wien und der Chöre der Wiener spanisch-

sprachigen katholischen Gemeinden Maria Namen und St. Florian.

Die Organisatorin Dalila Leon de Kostal von der Österreichisch-Mexikanischen Gesellschaft beschrieb das Guadalupe-Fest als eine "sehr mexikanische Tradition. In Mexiko sagen wir: Wir sind nicht alle Katholiken, aber alle sind wir Guadalupanos (Anhänger der Jungfrau von Guadalupe, Anm.)". Ganz Lateinamerika verehrt die dunkelhäutige Jungfrau ("Morenita"), die Schutzpatronin beider Amerikas und auch der Philippinen sei. Zudem laufe bereits weltweit der Countdown für das große Jubiläum im Jahr 2031, wenn sich die Marienerscheinungen von Guadalupe zum 500. Mal jähren; ein kleines Jubiläum fünf Jahre davor steht 2026 an.

Steyler Missionare: P. Christian Stranz bleibt Provinzial

Gebürtiger Burgenländer leitet bis 2029 die Gemeinschaften der Provinz Mitteleuropa - Generalvisitation, Präventionskonzept und neue missionarische Strategien angekündigt

Wien (KAP) Pater Christian Stranz wird die Mitteleuropäische Provinz der Steyler Missionare auch in den kommenden Jahren leiten. Die Ordensleitung in Rom hat die Wahl durch die Provinzmitglieder bestätigt und den 59-jährigen Ordensmann für das Triennium 2026 bis 2029 erneut zum Provinzial ernannt, geht aus einer Mitteilung vom 15. Dezember hervor. Demnach hatte Generalsuperior P. Anselmo Ribeiro Stranz und dessen Generalrat am 12. Dezember für die zweite Amtszeit ab Mai 2026 bestimmt.

In einem Schreiben an seine Mitbrüder dankte Stranz für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und bat zugleich um breite Unterstützung für die kommende Amtsperiode. Er betonte, es gehe darum, sich vom Geist Gottes leiten zu lassen, damit das göttliche Wort durch das Wirken des Ordens - dessen vollständige Bezeichnung "Gesellschaft des göttlichen Wortes" lautet - Menschen berühren und stärken könne.

P. Stranz steht der Mitteleuropäischen Provinz bereits seit Mai 2023 vor. Zu ihr zählen Niederlassungen in Österreich, der Schweiz, Kroatien sowie im Raum Paris. Insgesamt gehören der Provinz 96 Mitglieder aus 17 Ländern und vier Kontinenten an. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt unter anderem in der Pfarrpastoral, der Jugend- und Krankenhausseelsorge, der fremdsprachigen Seelsorge, im Bibelapostolat sowie im Einsatz für ökosoziale Transformation. Sitz der

Provinzleitung ist das Missionshaus St. Gabriel in Maria Enzersdorf bei Wien.

Für das kommende Jahr kündigte der wiederbestellte Provinzial mehrere zentrale Vorhaben an. So steht im Februar 2026 die turnusmäßige Generalvisitation der Provinz durch einen Generalrat an. Zudem soll ein Präventionskonzept auf Basis eines gemeinsamen Werte- und Verhaltenskodexes erarbeitet werden, in den auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingebunden sind. Im neuen Triennium sollen darüber hinaus neue missionarische Strategien für jene Pfarren entwickelt werden, in denen Steyler Missionare tätig sind.

Die Gesellschaft des Göttlichen Wortes zählt weltweit rund 5.600 Patres und Brüder aus 76 Nationen und ist in 79 Ländern aktiv. Neben klassischer Seelsorge engagieren sich die Steyler Missionare unter anderem in Bildungseinrichtungen, in der Begleitung von Migrantinnen und Migranten, im interreligiösen Dialog sowie für Gerechtigkeit, Frieden und den Schutz der Schöpfung. Auch in Europa sehen sie missionarische Herausforderungen, insbesondere in urbanen Räumen.

P. Christian Stranz wurde am 8. März 1966 in Eisenstadt geboren und wuchs in Neusiedl am See auf. 1984 trat er in die Gesellschaft des Göttlichen Wortes ein, legte 1991 die Ewigen Gelübde ab und wurde 1992 zum Priester geweiht. Nach

einem Missionseinsatz in Argentinien kehrte er 2001 nach Österreich zurück und wirkte unter anderem in der Jugendpastoral sowie als Pfarrer in Dornbirn. Seit 2019 war er Moderator des

Seelsorgeraums "Katholische Kirche in Dornbirn", von 2016 bis 2023 gehörte er dem Provinzrat der Mitteleuropäischen Provinz an.

Steyler Missionare sammeln Sachspenden für SOS Balkanroute

Drei Geflüchtete nach Bootsunglück auf der Save tot geborgen - Warme Kleidung, Schlafsäcke und Thermosflaschen dringend gebraucht - Filmpräsentation "Menschen auf der Flucht" mit Br. Huemer am 15. Jänner 2026 - Gedenkstätte für verstorbene Geflüchtete in Linz präsentiert

Wien/St. Pölten (KAP) Die Steyler Missionare starten am 16. Dezember eine Sachspendensammlung für Geflüchtete auf der Balkanroute vor dem Missionshaus in St. Gabriel. Erst am Donnerstag ist es in den frühen Morgenstunden zu einem Bootsunglück in Kroatien gekommen, wie die von den Steyler Missionaren unterstützte Organisation SOS Balkanroute mitteilte. Demnach kenterte ein mit Geflüchteten besetztes Boot bei dem Versuch, den Fluss von Bosnien-Herzegowina nach Kroatien zu überqueren. Drei Menschen verloren dabei ihr Leben, acht weitere konnten lebend aus dem kalten Wasser gerettet und in ein Krankenhaus gebracht werden. "Das Sterben hört leider nicht auf und wird auch nicht aufhören, solange diese Wege von der Politik den Menschen zum Verhängnis gemacht werden", warnte Obmann Petar Rosandic.

Das jüngste Ereignis sei ein Unglück von vielen tragischen Ereignissen, die sich regelmäßig auf der Balkanroute abspielten, so Rosandic. "Zwischen Polizeigewalt auf der einen Seite und Schleppern auf der anderen sind die Menschen schutzlos eingeklemmt und haben in Zeiten der Irregularisierung jeglicher Migration kaum eine andere Wahl, als diese lebensgefährlichen Wege zu gehen." Rosandic, auch bekannt als Rapper Kid Pex mit sozialkritischen Texten, richtete auch scharfe Worte an die EU-Asylpolitik. Sie trage "Mitverantwortung für diese Schicksale". Indes sucht auch ein Salzburger nach seinem Neffen, einem jungen Afghanen namens Muhammed. Befürchtet wird, dass der Agronomie-Absolvent ebenfalls in der Nähe des Grenzflusses Drina ertrunken sein könnte.

Der Steyler Missionar Br. Emanuel Huemer SVD hat die Hilfseinsätze von SOS Balkanroute an den EU-Außengrenzen begleitet, von dem auch ein neuer Film handelt. "Ich konnte mit eigenen Augen sehen, wie wichtig die Sachspenden für die geflüchteten Menschen sind - und wie

ihnen diese Gegenstände und die Begegnungen mit den engagierten Helferinnen und Helfern Glaube, Menschenwürde und Hoffnung zurückgeben", erklärte Huemer in einer Aussendung des Ordens.

Ab 16. Dezember bis 12. Februar 2026 können an der Pforte des Missionshauses St. Gabriel (Gabrielerstraße 171, 2344 Maria Enzersdorf) an jedem Dienstag und Donnerstag zwischen 8 und 12 Uhr dringend benötigte warme Kleidungsstücke sowie weitere lebensnotwendige Ausrüstungsgegenstände abgegeben werden. Gesammelt werden u. a. warme Winterjacken, Hosen, Pullover, T-Shirts für Herren (bis Größe L), Socken, robuste Herrenschuhe bis Größe 45, Schlafsäcke, Hauben, Schals, Handschuhe, Isomatten, dünne Decken, Rucksäcke, Thermosflaschen, Stirnlampen, Taschenlampen, Smartphones und Powerbanks.

Film "Menschen auf der Flucht"

Die jüngsten Reisen von Huemer im Rahmen der Hilfseinsätze von SOS Balkanroute nach Bosnien-Herzegowina und entlang der EU-Außengrenzen wurden von einem Kamerateam der Film-Produktionsfirma "steyl medien" dokumentiert. Der Film mit dem Titel "Menschen auf der Flucht" begleitet Geflüchtete auf dem Balkan und in Mexiko und zeigt das Engagement der Steyler Missionare und Steyler Missionsschwestern für diese Menschen, die für ein menschenwürdiges Leben ihr Überleben riskieren, hieß es in der Ankündigung. Der Film wird vor Weihnachten in der Reihe "grenzenlos" auf Bibel-TV ausgestrahlt: am 18. Dezember um 15.30 Uhr und am 23. Dezember um 16.30 Uhr.

Am 15. Jänner 2026 um 18.30 Uhr findet die Österreich-Präsentation des Films im Gemeindesaal der Pfarre Alxingerstrasse (1100 Wien, Alxingerstrasse 2) statt. Bei der anschließenden Diskussion werden Filmproduzent Anton

Deutschmann von steyl medien, Petar Rosandic, Mitbegründer von SOS Balkanroute, und Roswitha Feige vom Pfarrnetzwerk Asyl Fragen beantworten. (Film-Trailer: <https://youtu.be/HqUbimYeQYI>)

"Erinnern gegen das Vergessen"

Erst vor wenigen Tagen haben Schülerinnen der BRG Hammerlingstraße anlässlich des Internationalen Tags der Menschenrechte in Linz auf dem dortigen St.-Barbara-Friedhof eine Gedenkstätte für alle verstorbenen Geflüchteten auf der Balkanroute errichtet. "Wir wollten einen Ort

schaffen, der daran erinnert, dass diese Menschen gelebt haben. Dass sie Familien hatten, Träume, Zukunft. Und dass es unsere Verantwortung ist, hinzuschauen", so die Schülerinnen bei der Präsentation.

SOS Balkanroute engagiert sich seit Jahren für eine würdige Erinnerungskultur entlang der Balkanroute: Insgesamt wurden bisher 67 Grabsteine für identifizierte Verstorbene gestaltet, 3 Friedhöfe neu gestaltet und mit würdigen Grabsteinen versehen sowie 3 Denkmäler errichtet.

Nach Überflutungen in Sri Lanka: Salesianer bitten um Spendenhilfe

Don Bosco Mission Austria: Dramatische Situation, Partner im Dauereinsatz für Flutopfer

Wien (KAP) Infolge schwerer Überschwemmungen in Sri Lanka bittet das Hilfswerk Don Bosco Mission Austria dringend um Spenden für die Opfer der Katastrophe. "Die Situation ist dramatisch. Viele Familien haben innerhalb weniger Stunden alles verloren. Jede Spende hilft uns, Leben zu retten und den Menschen in dieser schweren Zeit beizustehen", erklärte Geschäftsführer Bruder Günter Mayer in einer Aussendung vom 2. Dezember.

Die Überschwemmungen sind Folgen starker Monsun-Regenfälle und des Zyklons Ditwah. Nach Angaben des Katastrophenschutzzentrums Sri Lankas sind derzeit mehr als 1,3 Millionen Menschen betroffen, davon über 140.000 Menschen in besonders schwerem Ausmaß. Mindestens 400 Menschen kamen ums Leben, zahlreiche werden noch vermisst. Da zehntausende Häuser zerstört oder unbewohnbar sind und ganze Stadtteile in der Hauptstadt Colombo unter Wasser stehen, mussten viele Familien ihre

Wohnorte verlassen und in Notunterkünften Schutz suchen.

Die Salesianer Don Boscos haben ihre Einrichtungen in Sri Lanka umgehend mobilisiert. Landesweit werden Notfallpakete mit Trockenrationen, Trinkwasser und Hygieneartikeln verteilt. Zusätzlich stehen die Zentren als Notunterkünfte für Familien bereit, deren Häuser zerstört oder beschädigt wurden. Überschwemmte Straßen und Erdrutsche erschweren die Einsätze der Rettungskräfte erheblich.

Die Don Bosco Einrichtungen arbeiten eng mit lokalen Behörden zusammen, um die Grundversorgung in den ersten Tagen sicherzustellen. "Wir wollen den Menschen rasch und unbürokratisch helfen und einen sicheren Ort bieten, bis das Wasser zurückgeht und ein Mindestmaß an Normalität wiederhergestellt ist", erklärte Mayer.

(Spendeninfo: Don Bosco Mission Austria, IBAN AT33 6000 0000 9001 3423, Kennwort "Nothilfe Sri Lanka - Flutopfer")

"Giving Tuesday": Steyler unterstützen Schulprojekt in Simbabwe

Spenden finanzieren Schulgebühren, Lernmaterialien, Nachhilfe und psychosoziale Hilfe - Laut Jahresbericht 2024 flossen 1,7 Millionen Euro im Vorjahr in Hilfsprojekte in Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa

Wien (KAP) Am weltweiten Aktionstag "Giving Tuesday" (2. Dezember) haben auch die Steyler Missionare dazu aufgerufen, Solidarität zu zeigen und soziale Projekte zu unterstützen. Der Aktionsstag wird als bewusster Gegenpol zum "Black

Friday" verstanden, an dem das Schenken von Zeit, Aufmerksamkeit und Spenden im Zentrum steht. Die Missionsprokur St. Gabriel sammelt derzeit für ein Schulprojekt der Steyler Missionare in Simbabwe, das benachteiligten Kindern

die Chance auf Bildung ermöglicht. Mit den Spenden werden Schulgebühren, Lernmaterialien, Nachhilfe und psychosoziale Hilfe finanziert, teilte die Ordensgemeinschaft mit.

Die Förderung von Bildung ist den Steyler Missionaren und Missionsschwestern ein besonderes Anliegen: 2024 wurden etwa Stipendienprogramme für bedürftige Schülerinnen und Schüler in Misiones und Posadas in Argentinien finanziert. In Bhopal in Indien unterstützt die Missionsprokur Jugendprogramme, die dazu beitragen sollen, dass Mädchen und Burschen aus den Slums eine Berufsausbildung und neue Perspektiven erhalten, wie die Ordensgemeinschaft mitteilte.

In Liupo in Mosambik führen die Steyler Missionsschwestern ein Mädchenwohnheim, das den Mädchen aus entlegenen Dörfern den Besuch einer weiterführenden Schule ermöglicht. Mit Hilfe von Spenden wurde auf dem Dach eines Wohnheims eine Photovoltaikanlage errichtet. So können die Mädchen dank des elektrischen Lichts auch nach Sonnenuntergang lernen. Außerdem sorgt die Beleuchtung für zusätzliche Sicherheit vor Überfällen.

Im vergangenen Jahr konnte die Missionsprokur St. Gabriel International mit mehr als 1,7 Millionen Euro Bildungsprogramme, Sozialprojekte, Gesundheitsinitiativen und ökologische Maßnahmen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa finanzieren, heißt es im neu erschienenen Jahresbericht für 2024. Die Projekte in mehr

als 20 Ländern sollen möglichst vielfältige Gruppen unabhängig von Ethnie, Geschlecht, Alter, Konfession und besonderen Bedürfnissen erreichen und ihre soziale und ökonomische Situation verbessern. "Im Mittelpunkt der von uns geförderten Projekte stehen immer die Menschen: Kinder, Jugendliche, Familien und ganze Dorfgemeinschaften", betont P. Stephan Dähler SVD, der Leiter der Missionsprokur St. Gabriel International.

Einen weiteren Schwerpunkt bei den im Jahresbericht vorgestellten Projekten bilden Gesundheits- und Sozialinitiativen. So unterstützt die Missionsprokur St. Gabriel International in Rumänien Rehabilitationszentren für alkoholkranke Menschen. 2024 wurde zudem ein neuer Fokus auf Wasserversorgungsprojekte gelegt. In Togo ersetzt eine neue Anlage im Dorf Tchirkpambou den alten Brunnen und sichert allen Bewohnern Zugang zu sauberem Trinkwasser. Solarenergie pumpt das Wasser aus einem 70 Meter tiefen Bohrloch in ein Tanksystem, von dort wird es über unterirdische Leitungen an 18 Standorte im Dorf verteilt - eine in Togo neuartige Technologie.

Die Missionsprokur St. Gabriel International hat ihren Sitz im Missionshaus St. Gabriel in Maria Enzersdorf bei Wien und fungiert als Bindeglied zwischen den Spenderinnen und Spendern in Österreich und den internationalen Projekten der Steyler Missionare und Missionsschwestern. (Info: www.steylermission.at)

Jugend Eine Welt unterstützt Kinder mit Behinderung in Bethlehem

Lifegate-Rehabilitationszentrum bietet medizinische Versorgung, Therapien und unterstützt Familien bei der Beschaffung wichtiger Hilfsmittel

Wien/Betlehem (KAP) Im Lifegate-Rehabilitationszentrum in Beit Jala, einer kleinen Stadt direkt neben Bethlehem im Westjordanland, erhalten Kinder mit Behinderung für sie notwendige medizinische Versorgung sowie Therapien. Zudem wird Familien bei der Beschaffung wichtiger Hilfsmittel wie Brillen, Hörgeräte, Rollstühlen und Gehhilfen unter die Arme gegriffen. Im Rahmen des vom österreichischen Sozialministerium geförderten Programms "International Partnerships Austria" unterstützt die Entwicklungsorganisation Jugend Eine Welt die Einrichtung, die aufgrund prekärer Lebensbedingungen vor Ort um Unterstützung bittet, hieß es in einem Spendenaufruf der Hilfsorganisation.

"Viele Eltern können ihren kleinen Anteil an den monatlich entstehenden Kosten für ihre Kinder nicht mehr zahlen", berichtete Burghard Schunkert, verantwortlicher Projektpartner von Jugend Eine Welt in Beit Jala. Viele Väter, die im Tourismus oder in Israel arbeiteten, hätten ihren Job verloren. Dennoch werde kein Kind im Stich gelassen, betonte Schunkert, Leiter des Förderkindergartens, wo rund 40 Kinder mit unterschiedlichsten Behinderungen im Alter zwischen drei und sechs Jahren betreut werden. Dort erhalten sie verschiedene Behandlungen wie Ergo-, Physio-, Hydro-, Sprach- oder Snoezelen-Therapie.

Das Förderziel sei es, die Kinder bei Alltags-Aktivitäten wie Essen, Trinken, Bewegen,

Sprechen, Körperhygiene etc. bestmöglich zu unterstützen. "Das gibt den jungen Menschen Sicherheit und lässt sie - ihrem jeweiligen Alter entsprechend - größtmöglich selbstständig aktiv sein", führte der Jugend Eine Welt-Projektpartner aus. Die letzten Monate im Lifegate-Rehabilitationszentrum seien "ausgeglichen und ohne jegliche Störungen" verlaufen, dennoch traue man dem Frieden noch nicht ganz, so Schunkert.

Mit dem "Sinnesgarten" auf dem Nachbargrundstück des Lifegate-Rehabilitationszentrums befindet sich das nächste Projekt bereits im Bau, für dessen Fertigstellung Spenden benötigt werden. Ein neuer Rollstuhl-Ballspielplatz konnte

dank Hilfsgeldern bereits eingeweiht werden. "Unsere Projektpartner bei Lifegate leisten täglich unglaubliche Arbeit. Die glücklichen Gesichter und die sichtbaren Fortschritte sind der beste Beweis. Bitte helfen auch Sie mit Ihrer Spende und geben Sie den Kindern und ihren Eltern weiter Hoffnung", rief Jugend Eine Welt-Geschäftsführer Reinhard Heiserer anlässlich des "Internationalen Tags der Menschen mit Behinderung" am 3. Dezember zu Spenden auf.

(Jugend Eine Welt-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000; Onlinespenden unter www.jugendeinewelt.at/spenden)

Jugend Eine Welt wirbt für Freiwilligendienste im Ausland

Geschäftsführer Heiserer: Freiwilligeneinsätze verändern nicht nur das Leben vor Ort, sondern auch jenes der Volontärinnen und Volontäre selbst

Wien (KAP) Die österreichische Entwicklungsorganisation "Jugend Eine Welt" hat anlässlich des Tags des Ehrenamts (5. Dezember) auf Möglichkeiten für Freiwilligendienste im Ausland aufmerksam gemacht. Das von der Hilfsorganisation getragene WeltWegWeiser-Netzwerk bietet jungen Erwachsenen die Möglichkeit, einen Freiwilligeneinsatz in Ländern des Globalen Südens zu absolvieren. Das Senior Experts Austria-Entsendeprogramm ist unter anderem für Pensionierte gedacht, die ihre berufliche Erfahrung weitergeben wollen. "Jeder Freiwilligeneinsatz verändert nicht nur das Leben vor Ort, sondern auch jenes der Senior Experts oder der Volontärinnen und Volontäre selbst", erklärte Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung. Sie kämen als "Botschafter für Menschen im Globalen Süden" zurück.

Über 60 Senior Experts haben in 18 Ländern in von Jugend Eine Welt unterstützten gemeinnützigen Organisations-, Bildungs- und Sozialprojekten bereits einen Einsatz geleistet, teilte die Hilfsorganisation mit. Ein solcher dauert zwischen drei und zwölf Monaten und findet überwiegend in Jugend Eine Welt-Partnerländern in Südamerika, Afrika und Asien statt. Meist entscheiden sich Personen, die gerade ihre Pension angetreten haben oder eine berufliche Auszeit in Anspruch nehmen wollen, für das Programm, so Heiserer.

Generell wende sich das Programm an Menschen ab 35 Jahren, die über mehrjährige

Berufserfahrung verfügen und Kompetenzen in Bereichen wie Bildung, Gesundheit, Handwerk oder Verwaltung mit jungen Menschen im Globalen Süden teilen wollen. Wichtig sei die Zusammenarbeit auf Augenhöhe, so Heiserer. "Denn zeitgemäße Freiwilligeneinsätze verstehen sich nicht als einseitiger Wissenstransfer von Nord nach Süd, sondern als gemeinsames Engagement zur Lösung organisatorischer, pädagogischer oder wirtschaftlicher Herausforderungen."

Mit dem WeltWegWeiser-Netzwerk bietet Jugend Eine Welt auch jungen Erwachsenen die Möglichkeit, einen Freiwilligeneinsatz in Ländern des Globalen Südens zu absolvieren. Gestartet hat das Netzwerk 2015 als Plattform einiger Entsendeorganisationen. Heute beteiligen sich 17 Mitgliederorganisationen. Die Anlaufstelle für Freiwillige und Fördergeber rund um das Thema qualitätsvolle internationale Freiwilligeneinsätze wird von Jugend Eine Welt getragen und durch die Austrian Development Agency (ADA), Österreichs Agentur für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe, gefördert. 2024 haben 266 junge Erwachsene über WeltWegWeiser einen internationalen Freiwilligeneinsatz - oft auch als Ersatz für den Zivildienst - absolviert.

(Info: www.jugendeinewelt.at/seniorexpertsaustralia; www.weltwegweiser.at; Jugend Eine Welt-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000; Onlinespenden unter www.jugendeinewelt.at/spenden)

Linzer Liturgiker Wegscheider mit Pius-Parsch-Preis ausgezeichnet

Mit renommiertem Preis bedachte Arbeit zeigt Aktualitätsbezüge der Osternachtfeier

Wien (KAP) Der Linzer Liturgiewissenschaftler Florian Wegscheider (37) ist mit dem Pius-Parsch-Preis 2025 ausgezeichnet worden. Die mit 6.000 Euro dotierte Auszeichnung gilt als wichtigste Fachauszeichnung im Bereich der Liturgiewissenschaft im deutschsprachigen Raum. Überreicht wurde der Preis am Samstag in Stift Klosterneuburg durch Propst Anton Höslinger, im Anschluss an die Gedenkmesse zur Promulgation der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Ausgezeichnet wurde Wegscheiders Habilitationsschrift zur Feier der Osternacht, unter dem Titel "Praeconia paschalia. Hochgebete des sacramentum paschale. Eine liturgietheologische und sakramententheologische Untersuchung". Im Mittelpunkt der 2024 an der Universität Wien unter Betreuung von Prof. Hans-Jürgen Feulner angenommenen Arbeit stehen historische Gesänge, die teilweise bis ins 4. Jahrhundert zurückreichen.

"Diese österlichen Gesänge sind Stimmen der Hoffnung. Viele entstanden in tiefster menschlicher Not", erklärte Wegscheider. Hochaktuelle Fragen würden dadurch berührt. Seine Forschung untersucht, wie liturgische Abläufe und Rituale existenzielle Erfahrungen der Gläubigen spiegeln und ihnen Orientierung geben.

Die internationale Jury würdigte die Detailgenauigkeit, Sorgfalt und wissenschaftliche Tiefe der Arbeit. In der Laudatio hob Stefan Gugarel hervor, dass Wegscheiders Forschung zeige, wie die christliche Tradition menschliche Not nicht leugnet, sondern durch liturgische

Praxis erleuchtet. Extra aus Rom angereist, erinnerte Stefan Geiger, Dekan des Päpstlichen Liturgischen Instituts, an die Verbindung von Advent und Ostern: "Beide Feste sind Ausdruck menschlichen Vertrauens."

Wegscheider stammt aus Kirchdorf/Krems. Er ist seit 2022 Professor für Liturgiewissenschaft und Bildungswissenschaften an der Pädagogischen Hochschule Linz und leitet seit 2024 das dortige Institut für Wissenschaftstransfer. In seiner Dankesrede betonte er die Bedeutung von Nachwuchsförderung und die Weitergabe von Forschungsergebnissen: "Ich möchte Räume schaffen, in denen frei und innovativ geforscht werden kann."

Rektor Johannes Reitinger betonte die Bedeutung der Auszeichnung: "Florian Wegscheider stärkt nicht nur die liturgiewissenschaftliche Forschung, sondern auch den Anspruch unserer Pädagogischen Hochschule am Linzer Freinberg, wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis und in den öffentlichen Raum zu tragen."

Der Pius-Parsch-Preis erinnert an das Wirken des Klosterneuburger Augustiner-Chorherrn und Liturgie-Pioniers Pius Parsch (1884-1954). Vergeben wird er alle zwei Jahre vom Pius-Parsch-Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie sowie der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg. Ziel des Preises ist es, Nachwuchswissenschaftler zu fördern, theologische Forschung im Geist von Pius Parsch voranzutreiben und liturgiewissenschaftliche Exzellenz zu fördern.

Neustart für Steyler Predigt- und Liturgiedienst

Steyler Missionare nehmen wöchentlichen Online-Behelf "Die Anregung" wieder auf

Wien (KAP) Die Steyler Missionare haben ihren früheren Predigt- und Liturgiedienst "Die Anregung" wieder aufgenommen. Auf der Website www.steyler.at stehen seit Adventbeginn wöchentlich Predigtmpulse und liturgische Bausteine für alle Sonn- und Festtage bereit. Nach einer mehrmonatigen Pause wird das Angebot mit einem neuen Redaktionsteam und erneuerten Beiträgen fortgeführt. Ziel ist es, Priestern und

liturgisch Verantwortlichen bei der Vorbereitung von Gottesdiensten praktische Unterstützung zu bieten.

"Die Anregung" erschien über 60 Jahre lang als gedrucktes Heft und wurde ab 2010 als Onlineangebot der Steyler Missionare im deutschsprachigen Raum weitergeführt. Viele Jahre wurde der Dienst vom langjährigen Redakteur P. Karl Jansen geprägt, der ihn aus

gesundheitlichen Gründen nicht mehr weiterführen konnte.

Für den Neustart übernehmen nun der Bibeltheologe P. Michael Kreuzer aus Österreich und der Missionswissenschaftler sowie frühere deutsche Provinzial P. Martin Üffing die redaktionelle Leitung. Das freie Redaktionsteam umfasst Steyler Missionare aus Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie mehrere Mitarbeitende aus dem Laienbereich. Die Pressestelle der deutschen Ordensprovinz betreut die technischen Arbeiten an der Website.

"Ich freue mich sehr, dass wir diesen geschätzten Dienst wieder anbieten können. Als

'Gesellschaft des Göttlichen Wortes' ist uns die Verkündigung ein zentrales Anliegen", so P. Christian Stranz, Provinzial der Mitteleuropäischen Provinz, zum erneuten Start. Gemeinsam mit seinem deutschen Amtskollegen P. Peter Claver Narh hatte er sich für die Fortführung eingesetzt.

Beiträge für den Advent 2025 sind bereits online. Unter www.steyler.at/at/die-anregung/predigt-liturgie.php werden die Inhalte laufend ergänzt. Zusätzlich finden sich unter jedem aktuellen Vorschlag Links zu Impulsen früherer Jahre. Eine Archivsuche ermöglicht den Zugriff auf Beiträge aus den Jahren 2001 bis 2005.

Romea Strata offiziell als europäische Kulturstraße ausgezeichnet

Europarat würdigt Beitrag des wiederbelebten historischen Rom-Pilgerweges zur europäischen Kultur, Regionalentwicklung und Gemeinde-Vernetzung

Rom/Wien (KAP) Der historische Pilgerweg Romea Strata ist als offizielle "Kulturroute des Europarats" zertifiziert worden. Die Auszeichnung würdigt den Beitrag der Route zur europäischen Kultur, zur regionalen Entwicklung und zur Vernetzung von Gemeinden in sieben Ländern: Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechien, Österreich und Italien. Überreicht wurde die Auszeichnung zu Monatsbeginn in Aquileia, Italien, teilte der Verein AERS Romea Strata mit.

Bei der internationalen Feier im Festsaal der Cantina Ca'Tullio nahmen Vertreter des Europarats, Wissenschaftler, Partnerorganisationen und Mitglieder des Romea-Strata-Netzwerks teil. Im Zentrum standen Diskussionen über den Beitrag des Pilgerwegs zu sanftem Kulturtourismus, barrierefreien Angeboten und Bildungsinitiativen, darunter Themenpilgern mit Jugendlichen. Auch Best-Practice-Beispiele aus Italien, Polen, Litauen und Österreich wurden präsentiert.

Die Romea Strata erstreckt sich über rund 4.700 Kilometer und 245 Etappen. In Österreich führt sie unter anderem über den Jakobsweg Weinviertel, die Via Sancti Martini, die Via Sacra, den Wiener Wallfahrerweg, den Mariazeller Gründerweg, den Hemmaweg, den Benediktweg und den Kärntner Marienpilgerweg. Zahlreiche Klöster und Stifte wie Klosterneuburg, Heiligenkreuz, Lilienfeld, Seckau, Lambrecht und Gurk

liegen entlang der Strecke. Österreichische Mitglieder der Trägerorganisation AERS engagieren sich aktiv in der Pflege und Förderung der Route.

Mit dem Romea-Strata-Award wurden Persönlichkeiten geehrt, die sich besonders für den Pilgerweg eingesetzt haben. Der diesjährige Preis ging an Christian Steiner, der 2024 als erster Pilger die gesamte Strecke von 4.700 Kilometern in etwas mehr als sieben Monaten bewältigte. Vizepräsidentin Christa Englinger betonte: "Die Zertifizierung ist kein Endpunkt, sondern ein Startsignal für die weitere Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen den Regionen." Johannes Maier, Österreich-Koordinator der AERS, verwies auf die Chancen für Regionen abseits touristischer Hotspots, lokale Identität zu stärken und regionale Wertschöpfung zu fördern.

Die Romea Strata wurde 2018 als Europäischer Verein (AERS) von Tourismus- und Regionsverbänden, Universitäten, Diözesen und Pilgervereinen gegründet und umfasst mittlerweile über 60 Mitglieder aus sieben Ländern. Ziel ist die Wiederbelebung der alten Pilgerstraße von der Ostsee bis nach Rom und die Förderung von kulturellem Erbe, grenzüberschreitender Vernetzung sowie sozial- und umweltverträglichem Tourismus. (Infos: www.romeastrata.org)

Neuer Mutter Teresa-Film zeigt Leben "zwischen Licht und Schatten"

Regisseurin Mitevska im Wiener "Sonntag": Wollte innere Kämpfe und Zweifel der Heiligen sichtbar machen - Film spielt kurz vor Ordensgründung der Missionarinnen der Nächstenliebe

Wien (KAP) Im neuen Film "Teresa - Ein Leben zwischen Licht und Schatten" wirft die nordmazedonische Regisseurin Teona Strugar Mitevska einen Blick auf die menschliche Seite der heiligen Teresa von Kalkutta. Der Spielfilm beruht auf wahren Gegebenheiten und begleitet die Protagonistin, gespielt von Noomi Rapace, sieben Tage lang durch ihren Alltag als Mitglied der Loreto-schwestern, bis sie beschloss, das Kloster zu verlassen und den Orden Missionarinnen der Nächstenliebe im Dienst der Armen zu gründen. Im Film habe sie zeigen wollen, "dass auch eine Ikone wie sie fragil ist, Fehler macht, zweifelt", erklärte Mitevska im Interview mit dem Wiener "Sonntag".

"Wenn ich jemals eine Heilige werde, dann eine Heilige der Dunkelheit", schrieb Mutter Teresa in ihrem Tagebuch, erzählte Mitevska. Der Eintrag zeige ihre Zweifel, ihre Zerbrechlichkeit und Menschlichkeit und sollte das große Thema des Films sein. Das mache sie nahbar und menschlich und biete die Möglichkeit, sich mit ihr zu identifizieren. "Wir alle sind Menschen, die lieben und hassen, die gut und manchmal schlecht sind." Der Film enthält auch viele Träume und Visionen, die sich auf Mutter Teresas Tagebuch stützen - "ihre Zweifel, dunklen Jahre, Fragen an Gott, Ambitionen und auch Gedanken über Mutter-schaft", so die Regisseurin, die sich im Film besonders an Mutter Teresas strikter Ablehnung der Abtreibung arbeitet.

Dem Film "Teresa - Ein Leben zwischen Licht und Schatten" gehen intensive Recherchen voran. Zuvor arbeitete Mitevska, die den Film gemeinsam mit ihrer Schwester und Produzentin Labina Mitevska umsetzte, mit dieser an der Mini-Serie "Teresa and I", die die Grundlage für den Spielfilm bildete. Dazu führte die Regisseurin, die nur einen Kilometer vom Geburtsort der Heiligen entfernt zu Hause ist, Interviews mit den letzten fünf Schwestern, die bei der Gründung der Missionarinnen der Nächstenliebe dabei

waren, mit Madame Kumar, einer persönlichen Freundin von Mutter Teresa, sowie mit entfernten Familienmitgliedern, die noch in Skopje leben.

"Ich habe auch viel Zeit in den Häusern der Schwestern und sogar in einer Leprakolonie verbracht. Es war mir wichtig, in ihre Schuhe zu schlüpfen und ihre Hingabe zu verstehen", erzählte die 51-Jährige, die sich nicht nur geografisch, sondern auch kulturell mit der Heiligen verbunden fühlt. "Mutter Teresa war eine Frau vom Balkan, geprägt von einer Region, die für ihre Widersprüche bekannt ist: Wärme und Härte, Tradition und Umbruch. Diese Mentalität kenne ich gut. Ich fühlte mich fast DNA-mäßig verbunden mit ihr." Bei der Recherche habe sie festgestellt, ähnliche Werte mit Teresa zu teilen, etwa "die Fähigkeit, in schwierigen Umständen Stärke zu finden und die Bereitschaft, für etwas Größeres als uns selbst zu kämpfen".

Der Augenblick kurz vor der Ordensgrün-dung, in dem sich Mutter Teresa entschieden habe, ins Ungewisse zu gehen und ihre Sicherheit hinter sich zu lassen, sei bedeutend für sie gewesen, so die Regisseurin. "Wie viele Frauen würden heute mit 40 alles aufgeben und einen völlig neuen Weg einschlagen?" Mit ihrer Haltung gegenüber der materiellen Welt und ihrem Verzicht auf Komfort sei die Heilige bis heute ein Vorbild. "Wir leben in einer Zeit, in der Besitz und Konsum fast wie Religion behandelt werden. Mutter Teresa stellt dem eine radikale Einfachheit entgegen", so Mitevska. Diese Botschaft sei aktueller denn je. "Wir sind süchtig danach, Dinge anzu-häufen, uns abzusichern, immer mehr zu wollen. Mutter Teresa zeigt, dass wahre Erfüllung nicht im Haben liegt, sondern im Geben."

Der Film feierte am 27. August im Rahmen der 82. Internationalen Filmfestspiele von Vene-dig Premiere. Seit 4. Dezember läuft er in den ös-terreichischen Kinos.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Gottesdienste im Radio und TV zum 2. Advent und Mariä Empfängnis

Eucharistiefeiern aus dem Wiener Stephansdom, aus der Salzburger Militärpfarre und aus Salvatorianer-Pfarren in Niederösterreich

Wien/Salzburg/St. Pölten (KAP) Das kommende zweite Adventwochenende ist durch den Marienfeiertag am Montag, 8. Dezember ein verlängertes. Nicht nur in den Kirchen österreichweit, sondern auch im Radio und TV gibt es somit mehrere Tage mit liturgischen Feiern. Am Sonntag wird auf den Adventkränzen die zweite Kerze entzündet, mit liturgischen Texten des Propheten Jesaja und über Johannes den Täufer, die zur inneren Umkehr als Vorbereitung auf das Fest der Ankunft Christi zu Weihnachten aufrufen. Am Montag, neun Monate vor dem Fest Maria Geburt, feiert die Kirche zu Mariä Empfängnis, dass die Mutter Jesu "im Hinblick auf den Erlösertod Christi ... schon im ersten Augenblick ihres Daseins vor jeder Sünde bewahrt" war, wie es das Tagesgebet der Liturgie zusammenfasst.

Zu den TV-Übertragungen zum 2. Adventsonntag gehört jene von ServusTV um 08.55 Uhr, wo man am Bildschirm die Hl. Messe aus der Soldatenkirche der Schwarzenbergkaserne in Salzburg-Walserfeld mitfeiern kann. Zelebrant ist Militärdekan Richard Weyringer, der mit der Gemeinde der Militärpfarre Salzburg und der Seelsorgestelle Walserfeld feiert; im Anschluss besteht von 10.15 bis 11 Uhr die Möglichkeit zur telefonischen Kontaktaufnahme. Musikalisch gestalten Ensembles der Militärmusik Salzburg sowie der Kirchenchor Walserfeld den Gottesdienst, an der Orgel spielt Franz Mayrhofer.

ORF III überträgt am 7. Dezember den Gottesdienst aus dem Wiener Stephansdom um 10.15 Uhr, zelebriert von Dompropst Ernst Pucher. Die musikalische Gestaltung übernehmen das Vokalensemble St. Stephan und Domorganist Ernst Wally unter Gesamtleitung von Domkapellmeister Markus Landerer. Zu hören ist dabei die Messe in G-Dur op. 151 von Josef Gabriel Rheinberger, ergänzt durch Werke von Hugo Distler und Johann Sebastian Bach.

Die ORF-Regionalradios senden um 10 Uhr den Gottesdienst aus der niederösterreichischen Pfarre Gallbrunn im Pfarrverband der Salvatorianer-Pfarren. Pfarrer Krzysztof Konwerski feiert mit der Gemeinde. Die barocke Pfarrkirche

aus dem 18. Jahrhundert bildet den architektonischen Rahmen des Gottesdienstes und steht markant am westlichen Ortsrand der Gemeinde. Für die musikalische Gestaltung sorgt der Chor Chorisma, begleitet von Gitarre und Akkordeon.

Grünwidl-Messe am 8. Dezember

Ein vom designierten Wiener Erzbischof Josef Grünwidl gefeierter Gottesdienst am kirchlichen Hochfest Mariä Empfängnis (8. Dezember) wird auf ORF III. ab 10.15 Uhr aus dem Wiener Stephansdom übertragen. Die musikalische Gestaltung übernehmen der Wiener Domchor und das Wiener Domorchester, unterstützt von Solistinnen und Solisten sowie Domorganist Ernst Wally. Unter der Leitung von Markus Landerer erklingt die Große Credo-Messe von Wolfgang Amadeus Mozart.

In den ORF-Regionalradios wird am 8. Dezember ab 10 Uhr die Heilige Messe aus dem Auditorium von Schloss Grafenegg live übertragen. Zelebrant ist der ehemalige Propst des Stifts Herzogenburg, Maximilian Fürnsinn, da Grafenegg zur Stiftspfarre Haitzendorf gehört. Die musikalische Gestaltung übernehmen Chor und Streicher des Instituts für Orgel, Orgelforschung und Kirchenmusik unter der Leitung von Sophia Khutishvili. Auf dem Programm stehen Werke von Joseph Haydn, Franz Schubert und Wolfgang Amadeus Mozart.

Marienfest mit Volksbegehren

Mariä Empfängnis, dieses von Anselm von Canterbury im Hochmittelalter eingeführte Kirchenfest am 8. Dezember, wurde vor allem von den franziskanischen Theologen Bonaventura und Duns Scotus begründet und verbreitet. Zentral geht es bei dem Fest darum, dass die Jungfrau Maria aufgrund ihrer Erwählung schon im Mutterleib von der Erbsünde bewahrt wurde, was später im Dogma der Unbefleckten Empfängnis festgeschrieben wurde. Papst Sixtus IV., selbst Franziskaner, führte es 1477 als Hochfest in die Liturgie der Stadt Rom ein, Papst Clemens XI. schrieb es 1708 für die gesamte Kirche vor. Papst Pius IX.

verkündete die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter am 8. Dezember 1854 als Dogma.

In Österreich wurde der 8. Dezember aufgrund eines Gelöbnisses durch Kaiser Ferdinand III. 1647 zum Dank für die Bewahrung Wiens während des Dreißigjährigen Krieges zum

Feiertag. Die Mariensäule "Am Hof" in der Wiener Innenstadt erinnert daran. Durch die Nationalsozialisten abgeschafft, führte 1955 ein von hunderttausenden Österreichern getragenes Volksbegehren zur Wiedereinführung des Feiertages per Nationalratsbeschluss zum Dank für die Freiheit Österreichs.

Melk: Religionspolitologisches Forum zu Anti-Gender-Debatten

Internationale Fachtagung "Who Is Afraid of Gender? Identitarianism in Service of State Power" untersucht, wie Gender-Debatten staatliche Macht- und Identitätspolitiken prägen - Internationale Vortragende

Wien (KAP) Warum "Gender" zum politischen Kampfbegriff geworden ist, wie anti-gender Bewegungen staatliche Machtstrategien stützen und welche Folgen dies für Wissenschaft und Gesellschaft hat: Diesen Fragen widmet sich das 9. Religionspolitologische Forum, das von 4. bis 5. Dezember im Benediktinerstift Melk (NÖ) stattfindet. Die Tagung unter dem Titel "Who Is Afraid of Gender? Identitarianism in Service of State Power" bringt internationale Expertinnen und Experten aus Theologie, Religionswissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft, Geschichte und Medienforschung zusammen. Diskutiert werden u. a. die symbolische Wirkmacht des Begriffs "Gender", mögliche Gefährdungen akademischer Freiheit, nationale und religiöse Interessenlagen sowie autoritäre Nutzungsmuster geschlechterpolitischer Diskurse.

Der heurige Schwerpunkt reagiere auf Entwicklungen, die den Begriff "Gender" weit über akademische Kontexte hinaus zu einem Symbol politischer Auseinandersetzung gemacht haben, heißt es vonseiten der Initiatoren. Organisiert wird der Workshop von der Universität Wien - konkret dem Research Centre for Religion and Transformation sowie der Forschungsgruppe "Gender, Scripture and Psychoanalysis" - und der Universität Innsbruck unter der Leitung von Katerina Koci und Dietmar Regensburger. Austragungsort ist das Gästehaus des Benediktinerstifts Melk.

Politische Entwicklungen

Der thematische Schwerpunkt sei in diesem Jahr von besonderer Dringlichkeit, so die Plattform. Die Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten und seine politisch orchestrierte Kampagne gegen Gender Studies hätten die Auseinandersetzung um "Gender" weit über den akademischen Rahmen hinaus in gesellschaftliche und politische Debatten verschoben. Vergleichbare Anti-Gender-Kampagnen europäischer autoritärer Akteure verdeutlichen, wie stark die Thematik für Identitätspolitik, Machtfragen und nationale Erzählungen instrumentalisiert wird.

Das Religionspolitologische Forum versammele daher Vortragende aus verschiedenen Universitäten - wie Cambridge (USA), Innsbruck, Wien, Berlin und Debrecen - sowie Disziplinen, die das Phänomen von unterschiedlichen Perspektiven beleuchten werden: unter anderem aus kunsthistorischer, religionssoziologischer und systematisch-theologischer Perspektive.

Das zweitägige Programm umfasst Panels zu religiösen und politischen Gender-Narrativen, kunsthistorischen und systemtheologischen Perspektiven sowie eine Buchpräsentation zu "Constitutional Intolerance" von Marietta van der Tol (Cambridge). Weitere Vortragende sind Sigrid Rettenbacher (Linz), Gionathan Lo Mascolo (Berlin) und Michaela Quast-Neulinger (Innsbruck). Die Tagung wird u.a. vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert.

Neun polnische KZ-Opfer werden im Juni seliggesprochen

Papst bestätigt Termin für Feier zur Seligsprechung der 1941 und 1942 aus "Hass auf den Glauben" getöteten Salesianer

Krakau (KAP) Neun in deutschen Konzentrationslagern ermordete polnische Ordensleute der Salesianer werden am 6. Juni 2026 in Krakau seliggesprochen. Papst Leo XIV. bestätigte den Termin für die Seligsprechungsfeier der NS-Märtyrer, wie der Salesianerorden in Krakau mitteilte. Pater Jan Swierc und sieben seiner Gefährten wurden von Juni 1941 bis September 1942 in Auschwitz getötet, Pater Franciszek Miska im Mai 1942 im KZ Dachau.

Die deutschen Besatzer verfolgten in Polen im Zweiten Weltkrieg gezielt den katholischen Klerus. Die neun Ordensmänner waren bis

zu ihrer Verhaftung in Seelsorge und Lehre tätig. Als Voraussetzung für die Seligsprechung hatten die vatikanische Heiligsprechungsbehörde und Leo XIV. den Märtyrertod der Salesianer anerkannt. Sie seien aus "Hass auf den Glauben" getötet worden.

Nach Angaben der Polnischen Bischofskonferenz kamen im Zweiten Weltkrieg insgesamt etwa 2.800 polnische Geistliche ums Leben, darunter sechs Bischöfe. Papst Johannes Paul II. (1978-2005) sprach allein im Juni 1999 in Warschau 108 polnische Märtyrer selig.

A U S L A N D

Migranten in Kroatien haben es zunehmend schwer im Alltag

Beliebtes Urlaubsland in der politischen Rechtskurve? Stimmen wie jene des Direktors des Jesuiten-Flüchtlingsdiensts Südosteuropa warnen vor den Folgen - Hintergrundbericht von Markus Schönherr (KNA)

Zagreb (KAP) Wenig berührt von der Weltpolitik und doch geprägt von Spannungen: Kroatien blickt auf ein turbulentes politisches Jahr zurück. Unbestrittener Höhepunkt war das Mega-Konzert des als ultranationalistisch geltenden Popstars Marko Perkovic alias Thompson: Im Sommer hatte er etwa eine halbe Million Menschen in der Hauptstadt Zagreb versammelt - eine in Kroatien bis dahin unerreichte Zuschauerzahl. Sein Konzert eröffnete er einmal mehr mit dem Gruß des früheren Faschistenregimes Ustascha: Za dom spremni! ("Für die Heimat bereit"), vergleichbar etwa mit dem Hitlergruß. Und die Menge jubelte.

Jetzt ist Thompson zurück in Zagreb. Dass er und andere einflussreiche Akteure den Rechtsextremismus zunehmend gesellschaftsfähig machen, bereitet Beobachtern Sorge. "Kroatien bewegt sich sowohl politisch als auch kulturell nach rechts", klagt Stanko Perica. Er ist Priester und Direktor des Jesuiten-Flüchtlingsdiensts (JRS) Südosteuropa. In Reden, Online-Kampagnen und bei öffentlichen Events: Vielerorts werde es in diesen Tagen auch politisch kälter.

"Wir werden Migranten abschlachten"

Etwa in der Adria-Stadt Split. Dort schmierten Unbekannte in den vergangenen Wochen Hasstiraden an Fassaden und Türen, wie der lokale Nachrichtensender N1 berichtet. Zwei der schaurigen Botschaften: "Wir werden Migranten abschlachten" und "Serben töten". Neben Juden, Roma und Regimegegnern wurden in den 1940er Jahren auch ethnische Serben in den Konzentrationslagern des Ustascha-Regimes hingerichtet. Die Beziehung zum Nachbarn gestaltet sich bis heute kompliziert.

Beobachter warnen die kroatische Politik davor, Extremismus in den Alltag zurückzuholen. Parteien wie die mitregierende Heimatbewegung (PD) oder die oppositionelle Brücke (Most) hätten vor den Wahlen 2024 und 2025 ihre "migrationsfeindliche Rhetorik verstärkt", berichtet Perica.

Über das umstrittene Thompson-Konzert sagt er: "Viele Zuschauer handelten in guter Absicht. Doch es gab auch eine auffällige Gruppe in schwarzen T-Shirts, die an düstere historische Symbole Kroatiens erinnern." Solche Ereignisse beeinflussten die öffentliche Stimmung und machten das Umfeld wenig einladend für

Ausländer, analysiert der Geistliche. Auch Kroatiens konservativer Ministerpräsident Andrej Plenkovic ließ es sich nicht nehmen, für ein Foto mit dem Star zu posieren.

Immer mehr Übergriffe

Schon jetzt wirkt sich die Stimmung auf den Alltag von Nicht-Kroaten aus, so Perica. Nicht etwa auf jenen von Touristen, von denen Kroatiens Wirtschaft heute stark abhängt. Es sind eher Menschen aus Indien, Bangladesch oder den Philippinen, die in den vergangenen Jahren Kroatiens geburten schwache Gesellschaft ergänzten - dabei aber auch immer häufiger Opfer von Übergriffen wurden.

"Daten des Innenministeriums zeigen, dass sich die Angriffe auf Ausländer 2024 verdreifacht haben", berichtet der Jesuit. "Solche Vorfälle, zumeist von Gruppen junger Männer verübt, umfassen verbale Belästigung und körperliche Gewalt, und erzeugen Angst und Unsicherheit." Perica verweist auf eine aktuelle Umfrage, nach der nur etwa drei Prozent der Kroaten die Anwesenheit von Arbeitsmigranten begrüßten.

Doch es regt sich auch Widerstand gegen den augenscheinlichen Rechtstrend, wie das Portal Balkan Insight vor einigen Tagen berichtete.

Statt wie geplant mehrere Konzerte zwischen Weihnachten und Neujahr zu spielen, darf Rechtsaußen-Sänger Thompson bloß ein einziges in Zagreb veranstalten. Das habe der linksliberale Bürgermeister der Hauptstadt verfügt, Tomislav Tomasevic. Von Thompsons Management hieß es dazu: "Bürgermeister Tomasevic fehlt es an Charakter und Kompetenz. Er ist der einzige, der die Gesellschaft spaltet."

Erste Gegendemonstrationen

Doch auch in anderen Städten haben viele Kroaten offenbar genug. So versammelten sich Ende November Tausende auf den Straßen von Zagreb, Rijeka, Pula und Zadar, um gegen Rechtsextremismus und Rassismus zu demonstrieren. Der Hass drücke sich "in jeder einzelnen Attacke" auf Kurierfahrer und andere Arbeitsmigranten aus, kritisierte einer der Demonstranten laut Balkan Insight. Auch diese Übergriffe hätten in den vergangenen Monaten zugenommen.

JRS-Direktor Perica sieht Kroatiens Behörden in der Verantwortung: "Viele Migranten vermeiden mittlerweile, Vorfälle der Polizei zu melden, weil sie befürchten, dies könnte ihren Aufenthaltsstatus gefährden. Das zeugt von einem deutlichen Vertrauensverlust."

50 Priester und Laien des NS-Widerstands in Paris seliggesprochen

Auch Mauthausen-Opfer unter neuen Seligen

Paris (KAP) 50 französische Priester, Ordensleute, Seminaristen und gläubige Laien, die von den Nationalsozialisten getötet wurden, sind am 13. Dezember in Paris seliggesprochen worden. Die Zeremonie in der Kathedrale Notre-Dame fand unter Leitung des Luxemburger Erzbischofs Kardinals Jean-Claude Hollerich statt. In seiner Predigt würdigte er die 50 Märtyrer als "Lichtpunkte" eines dunklen Zeitalters. Inmitten des Krieges und angesichts unmenschlicher Gräueltaten hätten sie ihren Mitmenschen Gottes Liebe und Barmherzigkeit offenbart.

Die Männer hatten sich im Zweiten Weltkrieg als Freiwillige für die auch vom Pariser Kardinal Emmanuel Suhard unterstützte "Mission St. Paul" gemeldet. Im Geheimen versuchten sie unter anderem im Rheinland, in Thüringen, Berlin, Schlesien und auch in Österreich, Franzosen religiös zu betreuen und zu unterstützen, die für Zwangsarbeitsdienste von den Nationalsozialisten verschleppt worden waren.

Sie wurden verhaftet und starben 1944 und 1945 in Gewahrsam der Gestapo, in NS-Konzentrationslagern wie Buchenwald, Mauthausen und Dachau oder später aufgrund der körperlichen Folgen der Lagerhaft. Einige wurden hingerichtet; andere starben an nicht behandelten Krankheiten wie Typhus oder bei sogenannten Todesmärschen. Die meisten waren bei ihrem Tod erst in ihren Zwanzigern.

"Sie wurden wegen subversiver Aktivitäten gegen das Dritte Reich verhaftet und anschließend gefoltert", erklärte die vatikanische Behörde für Selig- und Heiligsprechungsprozesse im Juni, nachdem Papst Leo XIV. die Seligsprechungsdekrete unterzeichnet hatte. Die Märtyrer hätten "in vollem Bewusstsein der Möglichkeit, getötet zu werden, und in vertrauensvoller Hingabe" Zeugnis für ihren christlichen Glauben abgelegt. Sieben der neuen Seligen starben im damaligen KZ Mauthausen sowie im Außenlager St. Georgen an der Gusen.

Papst Franziskus vermachte Ordensfrau Geld für Ukraine-Hilfe

Im April verstorbener Papst sah in Testament Mittel für Kauf von Krankenwagen vor

Madrid (KAP) Papst Franziskus hat in seinem Testament Mittel für den Kauf von Krankenwagen in der Ukraine vorgesehen. Das berichtete die Dominikanerin Lucía Caram in einer spanischen Radiosendung. Die päpstliche Zuwendung sei ausdrücklich für die medizinische Versorgung im Kriegsgebiet bestimmt, sagte sie, wie das spanische Portal "Religion Digital" berichtet.

Caram, die seit Beginn des russischen Angriffs im Februar 2022 immer wieder in die

Ukraine reist und dort humanitäre Projekte unterstützt, zeigte sich tief bewegt von der Geste des im April 2025 gestorbenen Papstes. Franziskus habe ihr mehrfach Unterstützung zugesichert, sagte sie; "aber ich hätte nie erwartet, dass sie in dieser Form kommen würde". - Die in Argentinien geborene Ordensfrau lebt seit rund 30 Jahren in Spanien. Durch ihr soziales Engagement wurde sie landesweit bekannt; 2015 erhielt sie etwa die Auszeichnung "Katalanin des Jahres".

Verein präsentiert Lösung im Streit um Schweizer Kloster Wonnenstein

Neue Gemeinschaft soll nach Wegzug der letzten Kapuzinerin das Kloster künftig wieder mit Leben füllen

Wonnenstein (KAP) Nach jahrelangem Konflikt um die letzte verbliebene Ordensfrau im Schweizer Kloster Wonnenstein hat der Trägerverein nun eine neue Gemeinschaft für das Kloster gewinnen können. Zukünftig sollen Schwestern der Gemeinschaft Maria Stella Matutina das Kloster beleben, wie der Verein Kloster Maria Rosengarten Wonnenstein mitteilte. Mit der Ansiedlung sei der Fortbestand des Klosters gesichert. Die ersten Schwestern sollen im Advent 2026 einziehen.

Der Einzug der neuen Gemeinschaft wurde möglich, nachdem die 81-jährige Kapuzinerin Scolastica Schwizer das Kloster im Oktober verlassen hatte. Sie war jahrelang allein dort geblieben und hatte sich einem Wegzug widersetzt. Der Konflikt eskalierte, als der St. Galler Bischof

Beat Grögli sie im Oktober mit einem Schreiben zum Auszug aufforderte und eine Entlassung aus dem Ordensstand in Aussicht stellte, sollte sie einen Umzug ablehnen.

Schwizer war zuvor mehrfach mit juristischen Schritten gegen den Trägerverein des Klosters gescheitert. Gerichte bestätigten zuletzt, dass sie weder Anspruch auf die Verwaltung ihres Privatvermögens habe noch ihre Altersrente behalten darf. Dagegen legte die Ordensfrau Beschwerde in Rom ein.

Die Gemeinschaft Maria Stella Matutina wurde 2014 in Spanien gegründet. Sie pflegt ein kontemplatives Leben. Wonnenstein wird ihr erster Standort in der Schweiz.

(Website: www.wonnenstein.ch)

Pater Anselm Grün: Im Advent Hektik rausnehmen

Bekannter Benediktiner erklärt, wie Ruhe und Hoffnung zum Kompass werden können - Jahreswechsel mit Dankbarkeit und Hoffnung begehen

Münsterschwarzach (KAP) Wider den Weihnachtsstress: Benediktinerpater Anselm Grün möchte zum anstehenden Fest zu Stille und Einkehr aufrufen. "Wir sollten vor allem die Hektik des Geschenke-Einkaufs meiden und uns stattdessen auf das Fest vorbereiten", sagte der bekannte Ordensmann und Autor im Interview der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Wer in der äußeren Hektik innehalte, könne auch besseren Halt in der Welt finden, erklärt Grün. "Wenn wir in der Einkehr mit uns selbst in Berührung sind, dann fühlen wir uns frei gegenüber den Erwartungen von außen. Wir sind ganz wir selbst, frei von dem Druck, uns beweisen oder darstellen zu müssen." Der Advent sei zudem eine Zeit des Wartens, so Grün. "Heute tun sich viele schwer mit dem Warten. Doch das Warten bringt

uns in Berührung mit unserer Sehnsucht. In der Sehnsucht spüren wir die Spur, die Gott in unser Herz gegraben hat."

Ähnliches gilt nach Worten des Benediktinners auch für den Jahreswechsel nach Weihnachten. Dieser werde oft mit viel Lärm begangen - zum Schutz vor den Gedanken, die im Inneren

aufkommen könnten. "Doch das ist Verdrängen." Heilsamer sei, in Ruhe und mit Dankbarkeit auf das vergangene sowie mit Hoffnung auf das kommende Jahr zu blicken, sagt Grün. "Die Hoffnung ist aber nicht nur Trost, sondern auch Kraft zum Handeln. Sie befähigt uns, aktiv an der Gestaltung der Welt mitzuwirken."

 <p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	
---	--